MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 20. Freitag den 24. Januar 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 7 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Herr Consistorialrath Baltzer, das Morgenroth der neu entstehenden guten Presse. 2) Reisebilder aus der Lausitz. Nr. 1. 3) Correspondenz aus Breslau, Glogau, Constadt.

Inland.

Berlin, 22. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Schindler zu Greiffenberg in Schlesien den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der bisherige Privat-Dozent Dr. Ferd. Müller ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Abgereist: Der königl. dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, nach Holstein.

Der achte Landtag der Provinz Sachsen ist auf den 9. Februar d. J. zusammenberufen. Zum Landtags-Kommissarius ist der Ober-Präsident von Wedell, zum Landtags-Marschall der Kammerherr, Graf von Zech-Burkersrode auf Bündorff, und zu dessen Stellvertreter der Erbtruchseß des Herzogthums Magdeburg, Geheime Regierungs-Rath und Dom-Dechant von Krosigk zu Naumburg, ernannt worden.

× **Berlin**, 21. Januar. Das Gerücht erhält sich, daß unser Oberbürgermeister, der Geheime Regierungsrath Krausnick als Kabinetsrath in die unmittelbare Nähe Sr. Majestät des Königs gerufen werden dürfte. In diesem Falle hat der jetzt aus Anlaß der Vereinsbildung für das Wohl der arbeitenden Klassen mehrgenannte zweite Bürgermeister, Herr Geheimer Regierungsrath Naunyn, wohl die meiste Aussicht nachzurücken. Die Stadtverordneten-Versammlung wählt drei Kandidaten, welche sie Sr. Majestät zur Entscheidung präsentirt und in jenem Kollegium zählt Herr Naunyn viel Anhänger. Derselbe ist ein ausgezeichneter Geschäftsmann, von höchst ehrenwerther Gesinnung. Für das Zustandekommen des hiesigen Lokalvereins hat er eifrig mitgewirkt, und namentlich ist seinem Takt und seiner Geschicklichkeit bei der Leitung der zweiten Generalversammlung alle Anerkennung zu Theil geworden. Die Kommune würde sich unter seiner Oberleitung gewiß wohl befinden. — Von Seiten der Seehandluug ist der hiesigen Kornbörse die Anzeige gemacht worden, daß sie das lange empfundene Bedürfniß vermehrter Kornspeicher durch den Bau solcher zu befriedigen gedenke. Es soll sich indeß von Seiten der Kaufmannschaft viel Widerspruch gezeigt und vielmehr die Absicht zu erkennen gegeben worden sein, solchen Bau selbst vorzunehmen. Als Motiv ist die Besorgniß hervorgetreten, die Seehandlung würde, wenn sie Kornspeicher besäße, auch selbst Kornhandel treiben wollen, und dies um so mehr, als eine Nöthigung vorläge, die auf den Bau verwandten Kapitalien genügend zu verwerthen. Wir wissen nicht, in wie weit eine solche Besorgniß gegründet oder übertrieben erscheint. Das Faktum mag hier eine Stelle finden, um als Beleg für die dermalen herrschende Stimmung zu dienen. — Unsere Zeitungswelt wurde in den letzten Tagen durch einige eigenthümliche „Lesefehler“ choquirt. Es war die Anzeige gemacht: eine Dampfschneidemühle sei abgebrannt; daraus hatte man herausgelesen: Schneidemühl sei abgebrannt und die katholischen Orthodoxen ermangelten nicht, hierin den Zorn des Himmels zu erblicken. Ferner war der Todesfall einer jungen Dame Jenny Lintz annoncirt; die Opernwüthigen verzweifelten ob des Dahinscheidens der gefeierten nordischen Sängerin Jenny Lind. Man sieht, Mißverständnisse giebt es heutiges Tages aller Orten. — Ueber die neueste Schrift des Hrn. v. Bülow-Cummerow über die preußischen Finanzen, äußern sich einsichtige und einflußreiche Finanziers nicht sonderlich kontentirt. Sie soll an einer bemerkenswerthen Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit leiden. Es scheint, als könnte man auch auf diese Schrift des Herrn Verfassers als Motto setzen, was eigentlich auf alle seine Werke paßt: „ich möchte wohl, ich könnte wohl — aber es geht halt doch nicht.“ — Am Freitag findet das alljährliche Stiftungsfest des Gewerbevereins in Preußen statt. Es wird ein großartiges Festmahl mit Toasten, Gesängen und Becherklang werden. Sie sollen mehr darüber hören. — Heute Abend wird die dritte Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen gehalten. Hoffentlich wird man mit der Berathung der Statuten zu Ende kommen und dann frisch Hand ans Werk legen. Auch darüber, und schon morgen, mehr. — Aus guter Quelle vernehmen wir, daß sich die Stimmung in Rußland gegen die römisch-katholische Kirche an höchst einflußreichen Orten in neuerer Zeit nicht günstiger gestellt habe. Es scheint dort vielmehr ein Bestreben getheilt zu werden, welches sich gegenwärtig auch bei uns mehr und mehr zu erkennen giebt. Hier wäre also wirklich einmal ein Punkt, wo die Ansichten Deutschlands und Rußlands in neuerer Zeit sich begegneten. — Unsere Stadtverordneten-Versammlung wird eine Petition an den Provinziallandtag, eine Bevorwortung der Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen richten. Der Magistrat will jedoch diese Petition nicht theilen. Unglaublich aber wahr!

β **Berlin**, 20. Januar. Wie schon gemeldet, haben wir ein neues, bedeutenderes Werk von Bülow-Cummerow zu erwarten: „Die Politik der europäischen Staaten,“ eine Darstellung und Kritik der politischen Systeme und der diplomatischen Praxis seit 1819. — Dürfen wir auch nicht hoffen, daß unter B.-C's. Feder und den bestehenden Verhältnissen eine eigentliche, dialektische Kritik entstehen werde, so bemüht er sich doch, auf praktischem, erfahrungsmäßigem Wege nachzuweisen, daß die bisher befolgte Politik und Diplomatie Europas keine hinreichende Gewähr für die Erhaltung des Friedens, das Wohl der Herrscher und das Gedeihen des Volkes leiste; Staat und Volk und alle Lebensformen müßten auf das christliche Prinzip der Liebe, der gleichen Freiheit aller Staaten und Menschen gegründet werden. Materialien und Aktenstücke für ein solches Werk sind seit der neuesten Epoche in großer Anzahl veröffentlicht worden, welche fast alle darin übereinkommen, daß die Politik vieler europäischen Minister im Widerspruche stehe mit den Interessen der Fürsten und Völker. — Für die Beurtheilung der englischen Politik und deren Unhaltbarkeit wird das kürzlich hier erschienene Werk von Dr. F. Schulte: „Das englische Parlament“ u. s. w. zu Grunde gelegt. Aus dem Geschäftsverfahren und der Organisation des englischen Parlaments wird nachgewiesen, daß die englische Aristokratie um kein Haar breit weichen und England überhaupt nur noch so lange einen Ableiter für seine innern stürmischen Krisen finden werde, als es nach Außen erobern und für Maschinenprodukte und Twiste Zwiste erzeugen und Krieg führen könne. — Mit Frankreich und Algerien ist's dasselbe. Rußland und seine Kriege haben ähnliche Gründe. — Die Türkei behandelt B.-C. als einen Eindringling, der über die europäischen Grenzen verwiesen werden müsse, da Europa das Prinzip des christlichen Geistes auszuarbeiten und mit dessen Erlösungs- und Befreiungsdrange allseitig Ernst zu machen habe. — Der „Protest“ gegen die Statuten und das provisorische Komitee des Berliner Lokalvereins von J. Löwenberg trifft zwar das Verfehlte in den Statuten auch nicht auf den Kopf, es hilft aber doch das Unpraktische derselben begreiflicher machen. Das Verfehlte liegt, kurz und allgemein gesagt, in der genommenen Rücksicht auf gewisse Befürchtungen. Diese Rücksicht war das leitende Prinzip, nicht die gewaltige Sache. Man beschuldigt die Provinz Schlesien der völligen Theilnahmlosigkeit (?) an dieser Regung. Bei Lichte besehen versteht und entschuldigt sich das von selbst: Schlesien hat in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht. — Dr. C. H. Hermes hat in einer sehr gelehrten Broschüre: „Die Entdeckung von Amerika durch die Isländer im 10ten und 11ten Jahrhundert“ bewiesen. — Zwischen der Redaktion der hiesigen „Stafette“ und der Armen-Direktion ist ein interessanter Briefwechsel entstanden, um einen angeblich alten Sarg, in welchem das Kind eines Armen begraben werden sollte auf Kosten der Armen-Direktion. Der Arme entledigte sich seiner letzten Habseligkeiten und ließ das Kind für sein Geld in einem neuen Sarge begraben. Die Stafette wollte diesen dunkeln Vorfall veröffentlichen, wodurch der Briefwechsel entstand. — Bei dem Pestalozzi-Feste sind nach der Zählung eines Theilnehmers über 40 Toaste ausgebracht worden, obgleich Pestalozzis hundertjährige Verdienste der edelsten, geistigen Natur sind, die mit Weintrinken unwürdig genug gefeiert werden. Aber das kann der Deutsche nicht lassen; will er feiern und feierlich gestimmt werden, muß er in Masse essen und trinken. Für dieses Fest war eine Abweichung von der deutschen Fest-Mode doch wohl die erste Bedingung.

Berlin, 21. Januar. Gestern Abend brachte eine Anzahl der hiesigen Studirenden der Medizin, insbesondere die klinischen Zuhörer des Geheimen Medizinal-Rath Herrn Professor Dr. Wagner, diesem, zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit als Professor an der hiesigen Universität einen Fackelzug und Serenade vor seiner Wohnung dar. (Voß. Z.)

In der preußischen Agrar-Gesetzgebung nimmt bekanntlich die Gemeinheitstheilungs-Ordnung eine hervorragende Stelle ein.. Sie gilt in denjenigen Landestheilen, in welchen das Allgemeine Landrecht Gesetzkraft hat. Zur Leitung und Ausführung der Auseinandersetzungen sind eigene Behörden, welche den Namen General-Kommissionen zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse haben, und als zweite Instanz, acht „Revisions-Kollegia“ eingesetzt. Die Oekonomie-Kommissare leiten als Spezial-Kommissionen an Ort und Stelle die Auseinandersetzungen, mit Zuziehung ökonomischer Hilfsarbeiter, während Richtern (den Kreis-Justiz-Kommissaren) die Ausführung der richterlichen Verhandlungen obliegt. Eine am 16. c. publicirte, am 20. November v. J. erlassene Verordnung verfügt über den Geschäftsgang und Instanzenzug bei jenen Auseinandersetzungs-Behörden. Fortan soll in erster Instanz jede General-Kommission und jedes Spruch-Kollegium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, einschließlich des Dirigenten, aus mindestens fünf Mitgliedern, deren Mehrzahl zum Richteramte qualifizirt sein muß, bestehen. Die zu den Entscheidungen zweiter Instanz, jetzt in Berlin, Königsberg, Marienwerder, Stettin, Magdeburg, Breslau, Münster und Posen bestehenden Revisions-Kollegien sollen aufgelöst werden, und sämmtliche denselben bisher aufgetragene Geschäfte auf ein für die ganze Monarchie zu errichtendes „Revisions-Kollegium für Landes-Kultursachen“ übergehen. Den Zeitpunkt dieser Veränderung haben die Minister der Justiz und des Innern zu bestimmen. Dieses Kollegium soll aus einem Präsidenten und mindestens acht Mitgliedern bestehen. „Der Präsident und sämmtliche Mitglieder müssen mit der landwirthschaftlichen Gewerbslehre vertraut, und die Mehrzahl derselben muß

zum höheren Richteramte qualificirt sein." Sie werden vom König ernannt, ersterer auf den Vorschlag des Staatministeriums, letztere auf den der Minister der Justiz und des Innern. Diese Minister können indeß gemeinschaftlich das Kollegium im Fall eines vorübergehenden Bedürfnisses durch solche Hilfsarbeiter verstärken, welche die für die Mitglieder erforderliche Qualifikation besitzen. Bei den Vorschriften über die Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde auf Auseinandersetzungssachen bewendet es.

† **Posen**, 19. Januar. Beurtheilungen schriftstellerischer Produktionen entgehen selten ganz dem Vorwurf subjektiver Ansichten; schon eine bloße Aufzählung des in einem Werke Gegebenen würde ein treueres Bild desselben sein, noch mehr aber, wenn es von kurzen Auszügen der Aufsätze begleitet wäre, welche die Tendenz der Schrift am prägnantesten charakterisiren. Die nachfolgenden treuen Uebersetzungen aus der hier bei Stefanski unter Redaktion des Domherrn J. erscheinenden Kirchenzeitung Nr. 3, 1845, dürften Prämissen zu einem motivirenden Urtheile für jeden Leser sein. Aus dem ersten Aufsatze: „In kranken Menschen kämpft die gesunde Kraft der Natur gegen der Krankheit wachsende Macht. Die ärztlichen Mittel kräftigen die Stärke der Gesundheit, vernichten der Krankheit Macht. Dann folgt die Krisis, und die Aerzte umringen voll Sorge des Kranken Lager und wissen nicht, auf welche Seite die Krise sich neigt. So sehen wir jetzt mit ängstlicher Sorge auf England in seiner Religionskrankheit, die Kraft der Gesundheit zeigt sich im Puseyismus und kämpft gegen des Protestantismus veraltetes Uebel, die Krisis ist noch nicht erfolgt und deutlich neigt sie sich auf die böse Seite. Das französische Volk krankt schon an revolutionärer Gehirnentzündung, zum Glück ist der Rest des Körpers gesund. Sinapismen auf die Füße und Eis auf das Haupt, werden es heilen — die Hoffnung ist da, daß die frisch aufgeregten gesunden katholischen Kräfte den Sieg über die Krankheit der revolutionären Gottlosigkeit davon tragen werden, denn auch dort hat der göttliche Geist kräftig auf die Nation eingewirkt und die Geistlichkeit ist auferstanden zum Kampf gegen die gottlose Weise der Jugenderziehung. Die deutsche Nation ist in religiöser Hinsicht in augenscheinlichem paralytischen Zustande — die Hälfte des Körpers, die katholische, ist religiös gesund, die andere dagegen ist kraftlos. Schon haben Gewürme, wie Strauß, Feuerbach u. a. m., oder wieder die Mucker und andere pietistische Winkelklubbe diese andere Hälfte des Körpers bis auf die Knochen durchwühlt, und die Reaktion der gesunden Kräfte ist in ihr geschwunden, so daß der sie nur zu heilen vermag, welcher den Gelähmten im Hause Petri heilte (Math. 9, 1—8)." — Der Aufsatz endet: „... so schwindet die Zeit der Besserung und Gesundheit, welche der allbarmherzige Gott den Nationen gelassen hat, eitel dahin — schon stinkt das Aas, schon sammeln sich die Adler, schon ist es zu spät an sich zu denken — das schreckliche Gastmahl beginnt." — Ein zweiter Aufsatz desselben Blattes über die neue Sekte in Schneidemühl, gerade kein Panegyrikus auf Czerski, endet: „Wie Einheit sein, und auf welche Art sie erreicht werden kann, ist eine Aufgabe, die der Protestantismus nie zu lösen im Stande ist. Kann denn in einer Religion Einheit ohne Einheit des Glaubens bestehen? Einheit kann aber im Protestantismus nie stattfinden, denn er hat das Kennzeichen des Glaubens schon ganz verloren. In göttlichen Dingen spricht er nach bloßem Gutdünken ab. Der Protestantismus schreitet vor, wie im Allgemeinen die sogenannten Vorwärtsmenschen, d. i. er führt seine Sache auf natürlichem Wege bis zum völligen Auseinandergehen. Die katholische Kirche sieht mit schmerzlichem Blicke auf dieses Zerfallen des Protestantismus. Sie ist einig in ihrer Lehre und ihrem Dienst. Die katholische Kirche, alle Wechsel des Glücks und Unglücks durchwandelnd, birgt in ihrem Schooße die wahre Bildung und das unverlöschliche Licht aller Jahrhunderte."

Konitz in Westpreußen, 18. Jan. Ronge's Brief und Czerski's Glaubensmuth haben bei unserer rechtgläubigen Bevölkerung keine andere Wirkung hervorgebracht, als die, daß die Ultramontanisten desto entschiedener auftreten und täglich mehr Feld gewinnen. Nur ein junger Mann, der als Candidat des höhern Schulamts am hiesigen Gymnasium sein Probejahr abhält, ein durchaus biederer und fleckenreiner Charakter, hatte den Muth, am Neujahrstage seinem Vorgesetzten, dem Direktor, zu erklären, daß er das Bekenntniß der deutsch-katholischen Christen zu Schneidemühl theile; worauf dieser ihm eröffnete, daß er als solcher an dem römisch-katholischen Gymnasium sein Probejahr nicht fortsetzen könne. Der dadurch in seiner ganzen Laufbahn Bedrohte ließ sich aber nicht in seiner Ueberzeugung wankend machen, hat sich vielmehr an das betreffende Ministerium gewandt, um von diesem zu erfahren, ob er als deutsch-katholischer Christ Anstellung an einer preußischen Lehranstalt erwarten dürfe, dessen Entscheidung aber die Schneidemühler Glaubensgenossen mit Vertrauen und Zuversicht entgegensehen. — Um übrigens einen kleinen Beleg zu der Stimmung unserer Stadt und dem Einflusse, unter dem dieselbe steht, zu geben, bemerke ich noch, daß die Gymnasiasten eine Adresse an den Bischof gerichtet haben, des Inhalts, daß sie schwören, als rechtsgläubige römische Katholiken zu leben und zu sterben. (Voß. Z.)

Köln, 19. Jan. Nachdem bereits gestern Nachmittag der Bischof Arnoldi von Trier hier eingetroffen war, ward ihm zu Ehren Abends der unlängst erwähnte Fackelzug gebracht. Den vielfachen Bemühungen einiger Geistlichen und Advokaten war es gelungen, mehr als zweitausend Menschen, meistens Mitglieder der verschiedenen Dombau-Vereine unserer Stadt, zur Theilnahme an dem Zuge zu bewegen. Diese versammelten sich demnach gegen 8 Uhr Abends auf dem Rathhausplatze und zogen dann unter Musik und Vortragung von Fahnen vor der erzbischöflichen Wohnung, in welcher Bischof Arnoldi abgestiegen war, vorüber. Während eine Deputation sich zu dem Bischof begeben hatte, wurden einige bekannte Dombaulieder gespielt. Bischof Arnoldi öffnete hierauf das Fenster und winkte dem zahlreich versammelten Volke mit dem Taschentuche seinen Dank zu, worauf der Zug sich vollständig auflöste. Daß diese Ehrenbezeigung, Demonstation will ich sie nicht nennen, auch in unserer Stadt vielfach besprochen wird, läßt sich leicht denken. Schon als das Projekt auftauchte, erhoben sich viele Stimmen gegen die Ausführung; der größte Theil der Gebildeten aber hielt sich ganz fern und nahm in der Wirklichkeit keinen Theil an der Empfangsfeier. Jeder, der mit den hiesigen Verhältnissen nur einigermaßen bekannt ist, wird recht gut wissen, daß das Ganze nicht von den Repräsentanten der Bürgerschaft ausgegangen ist, sondern nur von Einzelnen, die ihren Einfluß auf einen Theil der Bevölkerung Kölns gern geltend machen, die verschirdenen Dombau-Vereine zu diesem Zweck besucht, persönlich zur Theilnahme ermuntert und Hunderte der Laternen bezahlt haben. (Mgd. Z.)

Trier, 14. Jan. Die Bemühungen des Landgerichtsrathes Hoestermann zu Saarbrücken, den darbenden Linnenarbeitern in Schlesien Beschäftigung und dadurch Lebensunterhalt zuzuwenden, erfreuen sich fortwährend eines namhaften Erfolges. Vermöge der anerkennenswerthen Mitwirkung zahlreicher Menschenfreunde in vielen Städten unserer Provinz 2c. sind bis jetzt verschiedenen Hülfsvereinen Schlesiens theils als Vorschüsse, theils als Nachzahlungen auf allmählich gelieferte Leinenwaaren, theils als freie Gaben (128. 4. 2.) zusammen 13,834 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. baar überwiesen worden. Außerdem erwarten noch bedeutende Aufträge von Militärverwaltungen und Privaten, im Gesammtbetrage von mehr als 16,000 Thlrn., ihre Erledigung im Laufe des Winters bis zum nächsten Sommer hin. Die Theilnahme des Vaterlandes bleibt sich getreu in Begünstigung dieser wesentlichen und augenscheinlich sowohl den Schwerbedrängten, als den Hülfebringenden willkommensten Art der Unterstützung. Daß aber die Noth in Schlesien noch immer des thätigsten Beistandes der Menschenliebe wie des Staates im höchsten Grade bedürftig sei, das ergeben alle Berichte aus jenen Gegenden; und daß die schlesischen Leinen, von den geringsten Rohstoffen, Zwirnen und Bändern an bis zu den feinsten Weben, 14/4 breiten Leintüchern, Gebilden u. s. f., vorzüglich gut und preiswürdig ausfallen, ist nachgerade überall anerkannt. (Köln. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 14. Jan. Ein neuester Fall komischer Pedanterie unserer Censur ist, daß sie unsern Zeitschriften nicht erlaubt, etwas von dem angeblich mit Rothschild abgeschlossenen Borggeschäft zu sagen, obgleich Nachrichten über dasselbe in vielen Zeitungen gestanden haben und hier von den Banquier's unverholen besprochen werden. Ist die Sache ungegründet, so verneine man sie; aber es macht einen wenig moralischen Eindruck, in einem constitutionellen Lande die öffentliche Meinungsäußerung über eine angebliche Geldoperation geradezu abschneiden zu sehen. (Brem. Z.)

Wie ich so eben noch vernehme, wird eine Vorstelluug gegen das Verbot von Ronges Schrift an die niedere katholische Geistlichkeit von den hiesigen Buchhandlungen an den Stadtrath eingereicht werden, der sie an die höheren Stellen befördern soll. Die ersten Handlungen haben bereits unterzeichnet; verweigert haben die Unterschrift bis jetzt nur Herr Leopold Voß und Herr J. J. Weber, der Verleger der durch ihre Rockfreundlichkeit zu eigenthümlicher Illustration gelangten „Illustrirten Zeitung." (Brem. Z.)

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die neuesten Londoner Handelsbriefe erwähnen eines Gerüchts, nach welchem aus Rio Janeiro dem brittischen Kabinette ein neuer Einfuhrtarif mitgetheilt worden wäre, welcher im Ganzen nur wenig von dem vorigen abwiche und einem neuen Handelstraktate zwischen Brasilien und England zur Grundlage dienen solle. — Ein wiederholtes Gesuch einer Anzahl hiesiger Buchhändler um Gestattung zur Bildung einer förmlichen Buchhändler-Corporation, ein Gesuch, welchem eine exklusive Tendenz gegen die hiesigen israelitischen Buchhändler als leitendes Motiv zu Grund lag, wurde von hohem Senate in dessen vorgestriger Sitzung abermals abschlägig beschieden. — Der Verfasser der trefflichen „Dorfgeschichten", Dr. Auerbach, ist heute von Frankfurt, wo er seit einiger Zeit weilte, nach Berlin abgereist, um dort, wie es heißt, für die Dauer eines Jahres seinen Aufenthalt zu nehmen. Von unserer, aus den angesehensten Einwohnern bestehenden Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste, wurde dieser Schriftsteller vorgestern zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt, eine Auszeichnung, die um so mehr Bedeutung hat, da Auerbach Israelite ist. (Rh.- u. M.-Z.)

Nürnberg, 15. Jan. Das Erkenntniß gegen den Pfarrer Redenbacher von Sulzkirchen vom 14. Dez. v. J. ist demselben von dem kompetenten Kriminaluntersuchungsgerichte, von dem Kreis- und Stadtgericht Nürnberg, am 11. d. M. publizirt worden. Es lautet auf 1 Jahr Festungsstrafe. Der Fiskal hat jedoch gegen dies Erkenntniß die Revision eingelegt, die Strafe scheint ihm also noch zu gering zu sein. (Rh. B.)

Karlsruhe, 17. Jan. Die Discussionen in der Versammlung unserer Stände über Herstellung des freien Gebrauchs der Presse sind sehr interessant. Welcker äußerte unter Anderem: „Das deutsche Volk ist ein sittlich fühlendes und denkendes; es haßt die Lüge und Unwahrheit und Alles, was im Gefolge der Unterdrückung der freien Presse steht; es hat sich als ein solches erhalten, obgleich unser Nationalcharakter vielfach erniedrigt und verdorben worden ist. Ich hätte gehofft, daß die deutschen Minister, zusammenhängend mit der sittlichen Wurzel des Volks, das Recht nicht länger vorenthalten würden, was dieses mit Recht in Anspruch nimmt; allein ich habe mich getäuscht; der Druck der Censur wächst fort und fort; erwachen einmal hie und da bessere Gefühle, so fällt man bald wieder in das alte System zurück. — Nachdem darauf der Staats-Minister von Dusch die Censur in Schutz genommen, äußert Hecker sein Erstaunen, in unserer Zeit von einer Ministerbank solche Aeußerungen gegen die freie Presse zu hören. Frage man, was die Veranlassung sei, daß der großen und herrlichen deutschen Nation, die den Römern die Weltherrschaft entrissen und die Buchdruckerkunst erfunden habe, der freie Gebrauch der Presse vorenthalten werde, so sei es nicht die Mehrheit der Nation, noch die edelsten Denker derselben, noch eine Geistesaristokratie. Man spricht davon, daß der Mißbrauch der Preßfreiheit unser Preßgesetz gestürzt habe; allein der Beschluß in Frankfurt war schon gefaßt, ehe es noch ins Leben getreten war. Welche Verbrechen hat die deutsche Nation begangen, daß man das unveräußerliche Recht ihr vorenthält? Ein Verbrechen freilich war es, daß sie es geschehen ließ, daß man ihre Söhne nach Amerika verkaufte zum Kampf gegen die Freiheit, daß sie in allen Erbfolgekriegen Haus und Habe in Flammen aufgehen sah, daß sie ihre Söhne in die Eisfelder Rußland's oder unter die glühende Sonne Spaniens sendete, um dort in Jammer zu verenden. Der andere Grund ist der Mißbrauch, der damit getrieben werde. Warum rottet man aber nicht auch die Wälder aus, weil man dort Prügel schneidet, um anderen Leuten damit den Schädel einzuschlagen? Ich sage dies, wenn ich sehe, daß den einseitigen Schulmeistern, den Zeitungen, ein ganz anderer Schulmeister gegenüber steht, nicht bewaffnet mit einem einfachen Backel, sondern mit der großen Scheere, die ihrerseits einseitig geführt wird. Aber ein großes Volk und die öffentliche Meinung sitzt zu Gericht und wird als Schulmeister dem ungezogenen Jungen schon auf die Finger klopfen. Wer aber ist der Censor? Oft ein flacher Kopf, der die Gedanken nicht würdigen kann, die ihm vorgelegt werden, noch die Früchte, die sie für die Zukunft tragen können. Der Erfolg aber ist das Verderbniß des Charakters, der Verlust der Geradheit, Ehrlichkeit und Derbheit. Man lehrt dem Volk die Heuchelei, allein der Geist ist erfinderischer als die Macht und das Gesetz. Man preist den geschichtlichen Zustand unseres Landes, allein wenn ich sehe, daß Waarenballen vom Wagen gerissen und aufgemacht werden, um nach mißliebigen Schriften zu fahnden, so reimt sich das nicht damit; denn ich sehe neben der geistigen

Spoliation auch noch Eingriffe in rechtmäßiges Eigenthum." Staatsminister Dusch weist darauf hin, daß, wer immer glaube, der Welt etwas Nothwendiges und Nützliches zu sagen zu haben, dem sei die Gelegenheit gegeben; denn die Bundesbestimmungen selbst hätten dafür gesorgt, und die volle Preßfreiheit sei nur an eine, in unserer Zeit leicht zu erfüllende Bedingung geknüpft. Er denkt dabei an die censurfreien Schriften über 20 Bogen, — Knittel beschränkt sich darauf einige wenige Bedenken, die er hie und da gegen die Preßfreiheit habe geltend machen hören, zu widerlegen, nachdem er gesagt, daß er sich über das große Gut der Preßfreiheit, über das Recht, das unbestreitbare Recht, dieses Gut zu fordern, so wie über die Pflicht der Regierung, es zu gewähren, nicht weiter auslassen wolle. (Karlsr. Z.)

Oesterreich.

Prag, 12. Januar. Unserem ständischen Ausschusse ist die Weisung von Wien zugekommen, dem Historiographen der Stände, Hrn. Palacky, — welcher in Auftrag und auf Kosten derselben seit mehren Jahren mit der Herausgabe einer Geschichte Böhmens beschäftigt ist, — darüber einen Verweis zu ertheilen, daß er in jenem Geschichtswerke, und besonders in den neuesten Abtheilungen, welche den Zeitraum des Kostnitzer Conciliums umfassen, Anführungen aufgenommen habe, die theils bei der gewöhnlichen Censur, theils auch bei jener, welche für das vorliegende Werk die Staatskanzlei noch insbesondere auszuüben hat, mehrfache Bedenken erregt haben, welchen der erwähnte Autor aber überdies mit hartnäckiger Vertheidigung seiner Meinungen entgegentrete und dadurch einen auffallenden Mangel an Fügsamkeit in die von hohen Orten kommenden Andeutungen verrathe. Auf dieses Ansinnen ist von Seiten der Stände erwidert worden, daß Palacky zur Ausführung der Geschichte Böhmens mit der ausdrücklichen Weisung betraut worden sei, hierbei vor Allem die historische Treue im Auge zu haben und demnach seine Arbeit ohne alle Nebenrücksichten durchzuführen. Daß er seine schwierige Aufgabe in diesem Sinne zu lösen suche, sei durch seinen Charakter und die in den bisher erschienenen Bänden der Geschichte Böhmens bewährte wissenschaftliche Intelligenz verbürgt; glaube man dessen ungeachtet aus gewissen Rücksichten bei einem derartigen rein wissenschaftlichen Werke dem Amte der wissenschaftlichen Kritik vorgreifen zu müssen, so wäre dieses an und für sich schon bedauerlich, und wohl verzeihlich, wenn der Autor das, was ihm als historische Wahrheit erscheint, wenigstens zu vertheidigen sucht. Sollten ihm aber die Stände hierwegen gar einen Verweis ertheilen, so müßten sie nothwendig mit der von ihnen selbst früher gegebenen Justruktion in Widerspruch gerathen, weshalb man sich gemüssigt sähe, das erwähnte Ansinnen abzulehnen. — Ich habe Ihnen früher berichtet, daß die bei Gelegenheit der hiesigen Unruhen von dem Gubernium provisorisch erlassene Hausordnung für die Kattundrucker weder bei diesen noch den Fabriken große Sympathie gefunden habe. Neuerlich hat auch die Wiener Hofstelle dieser Anordnung die Sanction versagt, weil selbe weder zur Befriedigung der einen noch der andern Partei geeignet. Uebrigens haben auch die Drucker neuerdings die Behörden angegangen, die Fabrikanten zur Gewährung höherer Lohnsforderung und vermehrter Beschäftigung mit Handdruck anstatt der Maschinenarbeit zu verhalten. Eine hierauf Bezug habende Vermittelung, welche unser Bürgermeister dieser Tage bei den hiesigen Fabrikanten versuchte, ist, wie vorauszusehen, ohne Erfolg geblieben, da bei der gegenwärtigen Art des Fabrikbetriebes die Arbeitgeber durchaus nicht im Stande sind, den Forderungen der Drucker zu entsprechen.

(Köln. Z.)

Rußland.

* **Warschau**, 19. Januar. Nach einem Beschlusse des Administrations-Rathes ist das Porto auf Geld und geldwerthe Papiere bedeutend herabgesetzt worden. Man bezahlt künftig davon für 100 Werst Entfernung $\frac{1}{4}$ pCt. und über 100 Werst Entfernung $\frac{1}{2}$ pCt. Die bei der Geld- oder Papier-Versendung befindliche Adresse unterliegt keinem weitern Porto. — Der interimistisch zum Chefpräsident der Justiz-Kommission angestellte Geheime-Rath und Senator Byczelowski ist zum wirklichen Chefpräsidenten von Sr. Kaiserl. Maj. ernannt worden. — Das Gerücht erneuert sich, daß der Militair-Gouverneur von Warschau und Chefpräsident der Regierungs-Kommission des Innern, der General und Senator Pisarew, seinen Abschied nehmen dürfte. — Zur Feier des Jordansfestes gestern hielt der Erzbischof Nikanor in der Schloßkapelle den Gottesdienst, welchem der Fürst-Statthalter beiwohnte. Von da aus ging der Erzbischof, umgeben von vieler Geistlichkeit in Prozession zu dem Ufer der Weichsel, wo feierlicher Gottesdienst von Neuem stattfand. Bei der nachfolgenden Fahnenweihe, durch Eintauchung, gaben die auf der Schloßterrasse aufgestellten Kanonen 100 Schüsse. Nach beendeter Feierlichkeit begab sich der Fürst nach der Krakauer Vorstadt, wo alle Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, in Parade vor ihm vorbei marschirten. Unter der Kavallerie befand sich auch das Corps Muselmänner. — Wir haben hier fortwährend theure Zeit. Die Marktpreise letzter Woche waren durchschnittlich für den Korsez Weizen $22\frac{2}{3}$ Fl., Roggen $18\frac{1}{2}$ Fl., Gerste $15\frac{9}{15}$ Fl., Hafer $9\frac{1}{5}$ Fl., Erbsen $23\frac{1}{5}$ Fl., Bohnen $41\frac{1}{2}$ Fl., Haiden $17\frac{11}{15}$ Fl., Kartoffeln $8\frac{1}{2}$ Fl., das Garniz Spiritus $6\frac{1}{2}$ Fl. versteuert. — Pfandbriefe gewechselt à $99\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ pCt.

Großbritanien.

London, 16. Jan. Die englischen Blätter sprechen sich über die Gerüchte von einer schweren Erkrankung des Kaisers von Rußland dahin aus, daß dieselben eine Börsen-Erfindung seien, welche in Amsterdam zu allererst mehreren Stockjobbern die Taschen gefüllt habe. — Nachrichten aus Leipzig zufolge hatten die englischen Baumwollen- und Wollenwaaren dort guten Absatz auf der Neujahrsmesse gefunden. Sie seien, schreibt der Globe, glänzend abgegangen und den Zollvereins-Artikeln vorgezogen worden. — Die Gerüchte von der Erkrankung des Kaisers Nikolaus fanden an der Londoner Börse nicht so leicht Glauben, wie in Amsterdam und Brüssel. Die Consols fielen wegen der großen Nachfrage nach Geld, welche die vielen Geldunternehmungen jetzt gerade bedürfen. Die spanischen Papiere wollen noch nicht recht gehen, da man dem Budget des Hrn. Mon kein großes Vertrauen schenkt, und man mit Recht glaubt, daß der angebliche Ueberschuß der Einnahme bald weggezaubert sein wird. — Als Beleg für die Hartherzigkeit mehrerer irischen Grundherren erzählt das Sligo-Journal, wie der Erbe des Hrn. Dodwell in Wind und Wetter neun Familien aus ihren Hütten verjagt habe, um seine Besitzungen, wie es heißt, zu erweitern. Vergebens flehten die Unglücklichen, daß ihnen vergönnt sein möge, bis zum Frühling dort wohnen zu dürfen; ihr Flehen fand aber kein Gehör. Sie mußten inmitten der kalten Witterung ihr ärmliches Obdach verlassen; ohne zu wissen wohin, irren sie jetzt umher. — Es heißt, daß sich O'Connel bald nach Belgien begeben werde, wo seine Tochter, Frau Fitz Simmon, sich jetzt aufhält. Wie man versichert, hat O'Connel den Plan, Anfangs nächsten Monats eine Reise nach Rom anzutreten.

Frankreich.

** **Paris**, 17. Jan. Die gestrige Sitzung der Pairs war unterhaltend durch den Humor, der sich bei verschiedenen Gelegenheiten geltend machte. Man debattirte noch über den Friedensvertrag mit Marokko. Der Präsident mußte demonstriren, daß jede Debatte unmöglich werde, wenn die Redner keine Entgegnung ertragen und bei jedem Wort, das ihnen nicht gefalle, dazwischen rufen wollten, indeß dauerte diese Aufregung fort bis endlich der Herzog von Broglie die Rednerbühne betrat u. durch einen längeren Vortrag die Vertheidigung des Ministeriums in den Verhältnissen mit Marokko übernahm. Nachdem er die Vorwürfe, welche dem Vertrag gemacht werden, zusammen gestellt, sagte er: Wir müssen uns darüber klar werden, was wir in unsern Beziehungen zu Marokko wollen. Wollen wir nur einen gesicherten Zustand unserer Besitzungen: so ist genug geschehen; verlangen wir mehr, so erhalten wir einen fortdauernden Kriegszustand, der uns immer wieder fortreißt, der uns zwingt statt 100,000 Mann 200,000 Mann in das Feld zu stellen und statt 120 Mill. 240 Mill. jährlich auszugeben. Das Ende würde sein, daß Marokko eben so erobert würde als Algier. So ist es den Engländern in Indien ebenfalls gegangen; sie besaßen nur die drei Punkte Bombay, Madras und Fort William. Jeder neue Gouverneur bekam Befehl, einzuhalten und doch ward dies unmöglich. Als man die Expedition nach Algier unternahm, versprach die Restaurationsregierung Europa, daß sie sich nicht dauernd dort niederlassen wolle. Als unter der Julirevolution die erste Expedition nach Constantine stattfand, dachte man nicht daran daraus eine Hauptstadt zu machen. Später beschloß man nur die Küsten zu besetzen, dann wieder nur bis zum Atlas zu gehen und doch besitzen wir jetzt das ganze Land. Nicht anders würde es uns mit Marokko gehen. Man mag recht haben, wenn man meint, daß der Vertrag nicht gehörig zur Ausführung gekommen ist, aber man muß auch bedenken, daß wir hier mit Barbaren zu thun haben. Es ist möglich, daß über kurz oder lang der Krieg von Neuem beginnt, aber man warte die Zeit ab. Das ist keine Schwäche, sondern Kraft; das Ministerium hat ganz recht gehandelt und seinen Nachfolgern ein gutes Beispiel gegeben, wenn es überhaupt Nachfolger haben wird. (Oho! Oho!) Was unsere Verhältnisse mit England betrifft, so ist Frankreich mit allen Mächten Europas in Frieden, aber mit keinen verbündet. Man kann mit Mächten bei aller Kälte in Frieden sein, wie ich z. B. annehmen will, Frankreich mit Rußland. Beide Länder liegen 500 Meilen auseinander, da ist der Friede selbst bei einem schlechten Vernehmen möglich; aber bei Nationen wie England und Frankreich, die sich über den schmalen Kanal einander ins Gesicht sehen, deren Hauptstädte nur 24 Stunden auseinander liegen, deren Schiffe sich täglich begegnen, da ist durchaus ein gutes Einverständniß nöthig um den Frieden zu erhalten und es war daher nicht mehr als billig, daß auf die Interessen Englands in einem Kriege mit Marokko Rücksicht genommen war. Ohne ein gutes Vernehmen mit England kann zwischen den beiden Staaten der Friede nicht bestehen, und der Friede Frankreichs und Englands bedingt den Frieden Europa's. Hr. v. Boissy: „Der Herzog von Broglie erzählt Ihnen, daß er daran zweifle, daß unsere Minister Nachfolger erhalten werden. (Gelächter.) Zweifeln Sie nicht daran, Sie werden ihre Nachfolger haben, und ich glaube je früher je besser (Gelächter.) Seit 3 Tagen sucht man uns mit allem Möglichen zu erschrecken, heute sogar mit einer Eroberung. Fürchten Sie nichts; fürchten Sie keine Eroberung." Hr. v. B. war der letzte Redner über den § welcher ohne Aenderung angenommen ward. — Es wurde nun der 3. § vorgelesen, welcher folgendermaßen lautete: „Sire, Algier war der ruhmvolle Schauplatz, auf den 3 Ihrer Söhne in der Liebe zu Frankreich und dem Vaterlande gewetteifert haben. Auf unseren Schiffen, an der Spitze unserer Bataillone, in den Reihen unserer Krieger sah man sie gehorchen, befehlen, verwalten, und stets das Beispiel des Gehorsams geben, welcher das Befehlen lehrt, des einsichtigen Befehls, welcher die Liebe zum Gehorsam erzeugt." Der § wurde ohne Debatte angenommen. Gleich darauf erfolgte auch die Annahme des 4. Paragraphen: „Ew, Majestät versichert uns, daß die Verhältnisse Frankreichs und Englands durch Discussionen, welche sie kompromittiren konnten, keine Aenderungen erlitten haben. Wir wünschen uns dazu, Sire, mit Ihnen Glück, in der vollkommenen Ueberzeugung, daß die Regierung Ew. Maj. in dem Bestreben beharren werde, in einer der Würde und den Interessen Frankreichs entsprechenden Weise die Schwierigkeiten zu ebnen, welche künftig den Frieden bedrohen könnten. Die gute Uebereinstimmung der beiden Staaten ist wichtig für die Ruhe der Welt; die Interessen der Civilisation und der Menschheit sind dabei betheiligt; die hohe Stufe des Wohls, welche beide große Völker erstiegen, die auf die gegenseitige Achtung gleichmäßige Ansprüche haben, wird dadurch bedingt. Möchte doch ein gegenseitiger Geist der Billigkeit stets in allen ihren Beziehungen obwalten." — An diesen Satz ward nun mit Zustimmung des Hrn. Guizot folgendes Amendement des Vic. v. Segur-Lamoignon, in Bezug auf das Durchsuchungsrecht angereiht: „und den Erfolg der Unterhandlungen beschleunigen, welche, während sie die Unterdrückung eines verhaßten Handels verbürgen, dahin gerichtet sein müssen, unsern Handel unter die ausschließliche Aufsicht der Nationalflagge zu stellen." Der Minister des Auswärtigen bemerkte, daß dieser Zusatz gerade das ausdrücke, was das Ministerium zu erreichen wünsche. Jetzt kam der 5. § an die Reihe: „Bei dem Besuch, welchen Ew. Maj. der Königin von Großbritannien gemacht, hat der Ihnen gewordene Empfang, die freiwilligen Manifestationen welche überall auf Ihrem Wege laut wurden, auf unverkennbare Weise die Gefühle der englischen Nation kund gegeben. Ein schlagender Beweis der innigen und gegenseitigen Freundschaft. Ihre Anwesenheit in Windsor Sire wird nicht unfruchtbar sein. Sie wird für die Bewohner der beiden Reiche eine glückliche Gelegenheit geworden sein, sich näher kennen zu lernen und zu verständigen." Hr. v. Boissy, welcher immer noch auf der Rednerbühne stand, fragte, was er eigentlich darunter zu denken habe, daß die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs bei der Königin von England nicht unfruchtbar sein werde? worüber ein allgemeines schallendes Gelächter ausbrach. „Nun," fuhr der Redner fort, „die Reise muß also doch Folgen gehabt haben." Man lachte, nahm den § an und schritt zum 6. §. „Die Fortdauer des guten Einverständnisses, welches so glücklicher Weise zwischen Frankreich und den fremden Mächten herrscht, verbürgt die Dauer des allgemeinen Friedens, in dessen Schatten die Eroberungen der Industrie und Künste täglich die Reichthümer und Macht der Staaten vermehren." Hr. v. Boissy noch immer auf der Tribüne, begehrte die Erlaubniß, offizielle englische Aktenstücke aus der Bibliothek über diesen Artikel vorzutragen, und meinte, sie seien sehr interessant. Man lachte. „Es ist 5 Uhr" fuhr er fort, „wollen Sie dieselben noch anhören?" — „Ja wohl." Der Präsident: „Die Vorlesung wird aber mindestens 2 Stunden dauern!" (Allgemeines Gelächter.) Herr von Boissy begann seinen Vortrag. Beim Anblick des Manuscripts gerieth Alles in Schrecken, so daß in wenigen Minuten alle Bänke leer waren und die Vorlesung aufhören mußte, die heute ihren Fortgang nahm. — Heute Nachmittag um 2 Uhr hielt denn auch die Deputirtenkammer wieder eine öffentliche Sitzung, in welcher sich die Commission ihres Adreßentwurfs entledigte, nachdem derselbe gestern Abend noch einmal in der Commission vorgetragen worden war. Das Aktenstück ist dem der Pairskammer sehr ähnlich, nur weniger überschwänglich in den Komplimenten. Es folgt der Thronrede Satz für Satz, spricht sich eben so freundlich gegen England aus und enthält nur zwei Sätze, welche in der Thronrede nicht vorkommen, nämlich den wegen Polen, und einen andern, in welchem die Kam-

mer die Regierung an ihre eingegangene Verpflichtungen wegen Abstellung des Durchsuchungsrechts erinnert. Die Adresse-Debatte beginnt erst am Montage. — Unsere Zeitungen bringen uns den Eindruck, welchen die Bekanntmachung der Aktenstücke über Taiti in England gemacht hat. Zunächst theilt das Journ. d. Déb. uns mit, was der englische Globe sagt, indeß ist das für Lord Aberdeen nichts Schmeichelhaftes. Viel nachdrücklicher, man kann sagen, grob äußert sich der Morning Chronicle darüber, daß die Minister Englands Würde vernachläßigt und sich mit der elenden Geldentschädigung an Pritchard begnügt hätten. — Die Nachrichten aus Madrid erzählen, daß der Streit zwischen dem spanischen Deputirten Rios Rosas und dem Ober-Ceremonienmeister Arana durch das Duell noch nicht erledigt ward. Der Sohn des geschlagenen alten Herrn, ein 17jähr. Lieutenant, suchte sich den Hrn. Deputirten auf der Straße auf und versetzte ihm als Specialentschädigung ebenfalls zwei derbe Maulschellen. Als es darüber wieder zum Duell kommen sollte, wurde der Lieutenant verhaftet, indeß schrieb der Oberst des Regiments an Hrn. Rios Rosas: „Er müsse ihm leider melden, daß sein Gegner verhaftet sei, indeß stehe das ganze Regiment, sein Oberst nicht ausgenommen, bereit, sich mit ihm zu schlagen." Bis zum 11. hatte der Deputirte auf diesen Antrag noch nichts entgegnet. Uebrigens hat weder der Kammerpräsident, noch der Ministerpräsident aus dem parlamentarischen Raufbolde herausbringen können, warum er sich einen solchen Exceß erlaubt hat und auch der alte Arana weiß sich die Sache nicht zu erklären. Hr. Rios Rosas bleibt nur dabei, er habe recht gethan.

Belgien.

Brüssel, 17. Januar. In dem gestrigen geheimen Comité der Repräsentanten-Kammer wurden mehre merkwürdige Reden gehalten. Hr. Devaux sagte, das wichtigste Zugeständniß, welches das Ministerium Preußen habe machen können, sei die demüthige Lage, in welche es sich ihm gegenüber versetzt habe. „Wenn eine Regierung", sagte er, „vor sich ein so gut gestimmtes Ministerium findet, so ist sie gewiß, daß ihr nichts wird verweigert werden." Hr. de Theux warf dem Ministerium seinen Leichtsinn und seine Uebereilung bei den Unterhandlungen, in so weit es vorzüglich die Artikel 6 und 19 des Vertrags betrifft, vor; er warf ihm ebenfalls vor, daß es die Diskussion über den Vertrag sich in öffentlicher Sitzung habe entspinnen lassen. Hr. Verhaegen kam auf die Frage der ersten Entwürfe des Vertrags zurück und behauptete, das Ministerium habe nicht die ganze Wahrheit gesagt. Viele andere Redner sprachen noch, mehre über persönliche Sachen. Endlich wurde die Schließung gefordert, worüber die Herren Verhagen und Dumortier sprachen. Die Schließung wurde ausgesprochen. Nach der Schließung zeigten die Minister an, daß sie ihren Vorschlag, die Aktenstücke drucken zu lassen, zurückzögen, weil die Kammer dies nicht wolle. Die Aktenstücke werden blos auf der Kanzlei niedergelegt werden. (Köln. Z.)

Schweiz.

Zürich, 17. Jan. Wir können aus guter Quelle über den Erfolg der Berner Abordnung an die zürcherische Regierung Folgendes mittheilen: Die HH. Bürgermeister Mousson und Zehnder wurden vom Regierungsrathe beschieden, um den HH. Schultheiß v. Tavel und RR. Weber mitzutheilen, daß kein Zweifel darüber walte, daß der Vorort eine außerordentliche Tagsatzung und zwar auf Ende Februar oder Anfangs März einberufen werde; daß Eine, was die Instruktion des Standes Zürich an diese Tagsatzung betreffe, eine Verständigung mit Bern von vornherein nicht möglich sei, da im Schooße des Regierungsrathes hierüber, mit Hinsicht auf die Jesuitenfrage, zweierlei Ansichten walten, von denen man noch nicht wissen könne, welche derselben im Gr. Rathe das Uebergewicht erhalten werde. Die Mehrheit des Regierungsrathes huldige nicht der Ansicht von Bern, daß eine Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz von Bundeswegen und nöthigenfalls mit Anwendung von Gewalt zulässig sei; sie glaube, es sei nur die Anwendung moralischer Mittel erlaubt, während eine Minderheit die Ansicht von Bern theile, daß allerdings der Bund berechtigt sei, durch alle Mittel, welche ihm zu Gebote stehen, die Ausweisung der Jesuiten, als eines den Frieden und die Existenz der Schweiz gefährdenden Ordens, zu erzielen sei, sei es, daß man sich hiebei blos auf den Kanton Luzern beschränken wolle oder den Beschluß über alle Jesuiten-Institute der Schweiz auszudehnen für nöthig finde. Ueber die Mißbilligung des Freischaarenwesens gehe man einig mit Bern. — Heute Morgen sind die Abgeordneten von Bern von hier abgereist.

Bern. Der Beschlussesantrag des Regierungsrathes an den Gr. Rath hinsichtlich der Stellung des Staates zum Jesuitenorden und dessen Lehranstalten lautet folgendermaßen: „Der Gr. Rath der Republik Bern, in Betracht, daß der Orden der Gesellschaft Jesu in der Schweiz sich immer mehr verbreitet und dadurch einen allzugroßen Einfluß gewinnt; daß die Lehren dieses Ordens mit der Verfassung unseres Kantons, so wie überhaupt mit den Grundsätzen jedes Freistaates unverträglich sind; daß demnach die Nothwendigkeit vorhanden ist, unser Gemeinwesen von dem verderblichen Einflusse dieses Ordens durch angemessene Maßregeln so viel möglich zu schützen, auf den Antrag des diplomatischen Departements und nach geschehener Vorberathung durch den Regierungsrath, beschließt: 1) Diejenigen, welche der Gesellschaft Jesu angehören, so wie Diejenigen, welche ihre Studien ganz oder theilweise in den Anstalten dieser Gesellschaft machen werden, können in der Republik Bern keine Beamtung oder Anstellung erhalten, noch einen wissenschaftlichen Beruf kraft eines Patentes ausüben. 2) Denjenigen, welche jetzt in den Anstalten der Gesellschaft Jesu ihre Studien angefangen haben, wird vom Datum dieses Dekretes an gerechnet eine sechsmonatliche Frist eingeräumt, um diese Anstalten zu verlassen und ihre Studien anderswo fortzusetzen, widrigenfalls sie unter die Bestimmungen des obigen Artikels 1 fallen werden. 3) Der Regierungsrath ist mit der sofortigen Vollziehung dieses Dekrets beauftragt, welches in beiden Sprachen öffentlich bekannt gemacht und in die Sammlung der Gesetze und Dekrete aufgenommen werden soll."

Italien.

Rom, 9. Januar. Gestern Abend traf Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Albrecht von Preußen nebst Gefolge, von Foligno und Terni kommend, hier ein und bezog wieder, wie bei ihrer vorigen Hieherkunft, eine Wohnung bei Melloni an der Piazza del Popolo. (Magdeb. Z.)

Amerika.

Den von Vera-Cruz vom 12. Dezember in New-York eingetroffenen Nachrichten zufolge war Santa Anna's Schicksal fast entschieden, indem die wichtigsten Städte und das ganze Land sich gegen ihn erhoben und er mit einem kleinen Haufen nach Queretaro geflohen war. Die Revolution schien ohne Blutvergießen abzulaufen, indem sich das Volk und die Truppen zu seinem Sturze verbunden zu haben schienen.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 22. Januar. Im Januar sind Gewitter eine seltene Erscheinung; wenn sie aber vorkommen, oft fürchterlich. Das schrecklichste unter allen, die bisher zu dieser Zeit Schlesien heimgesucht haben, ist unstreitig das vom Herrn Consistorialrath und Prof. Dr Baltzer im Dezember zusammengezogene, in der Sylvesternacht fertig gemachte und vor einigen Tagen auf die schlesische Presse entladene. Die schlesische Presse ist tödtlich getroffen. Ob sie sich von diesem Schlage wieder erholen wird? Lassen wir nicht alle Hoffnung fahren; ein Wunder kann sie noch retten. Und sollten wir in unserer wieder so wunderreich gewordenen Zeit gerade an diesem Wunder verzweifeln? Herr Baltzer hat seine vernichtenden Blitze in einige Bogen Papier gehüllt und unter dem Titel: „Preßfreiheit und Censur mit Rücksicht auf die Trierer Rockfahrt ꝛc." herabgeschleudert. Herr Domherr Förster hatte gedonnert, Hr. Baltzer zeigt jetzt, wo es gleich damals hätte einschlagen sollen. Was Hr. Förster gepredigt, das führt nun Herr Baltzer im Einzelnen aus und sucht es zu belegen. Man erräth schon, daß es sich abermals von der „schlechten Presse" handelt und ganz besonders von der „schlechten Presse Schlesiens". Schlecht aber ist die ganze Presse Schlesiens, nach der Ansicht Herrn Baltzer's, doch natürlich mit Ausnahme des katholischen Kirchenblattes. Wie ehemals gegen Ketzer und Ketzerei gewüthet wurde, so jetzt gegen die schlechten Tagesschriftsteller und die „schlechte Presse". Die „schlechte Presse" ist an Allem Schuld; vielleicht wird uns nächstens der Beweis geliefert, daß sie auch das bisherige schlechte Wetter veranlaßt hat. Wer trägt aber die Schuld der „schlechten Presse"? Zunächst die „schlechten" Schriftsteller. Fragt Ihr vielleicht, ob denn nicht die Geistlichkeit letztere in den Jugendjahren in ihren Händen gehabt, mit ihrer Weisheit groß gesäugt, an eine „unerschütterlichen Glauben, an Gehorsam gegen die „Auctoritäten", an gehörigen Respect vor allem „Positiven und Bestehenden" gewöhnt habe und wenn dies dennoch ohne Erfolg geblieben, ob nicht die Geistlichkeit einen großen Theil der Schuld trage? Ihr werdet darauf unter mancherlei Gefasel und Gesalbader, das sich in seiner Nichtigkeit einen gelehrten Anstrich giebt und die reine, einzig richtige Wissenschaftlichkeit in Anspruch nimmt, zur Antwort erhalten: die moderne Wissenschaft, die neuere Philosophie, sei die Urheberin alles Unheils, die Giftquelle, aus welcher der Pesthauch geflossen. Wer von der modernen Wissenschaft auch nichts weiter als das wissen sollte, muß ihr schon beträchtig zugethan werden; denn wahrlich, ihr muß eine außerordentliche Kraft beiwohnen, wenn sie die gewaltige Macht des Positiven, wenn sie so wohl gegliederte und organisirte Hierarchie dermaßen überflügelt hat, daß letztere Himmel und Hölle, Polizei und Gensdarmen ꝛc. gegen ihre Feindin in Bewegung setzt. Ja hätte man nur Kant, Fichte, den früheren Schelling, Hegel, Ruge u. s. w. ein klein wenig auf Scheiterhaufen schmoren, oder mindestens, wie den Galilei, als er die Bewegung der Erde lehrte, zur Abschwörung der erkannten Wahrheit zwingen und einige Jährchen in einen Inquisitions-Kerker einsperren können! Indeß es ginge auch so noch, wenn nur die „schlechte Presse" nicht wäre, die von der modernen Philosophie angesteckt dem Publikum von Dingen spricht, welche es eben gar nicht wissen soll. Arbeiten soll es, hübsch fromm sein, tüchtigen Respekt vor dem haben, was ihm die Hierarchie als Wahrheit aufstellt; arbeiten soll es und glauben, aber nicht denken; arbeiten, aber nur so viel genießen, als ihm von denen für zuträglich erachtet wird, die den Genuß mit Muße und seiner ganzen Ausdehnung nach studiren und erproben.

Hr. Baltzer fährt nicht blos polternd und zornentbrannt auf die „schlechte Presse", sondern, wenn auch vorsichtiger und mit milderen Ausdrücken, gegen die schlesischen Censoren, das Ober-Censurgericht und die ganze preußische Regierung los. Diese klagt er der Fahrlässigkeit in Handhabung der bundesgesetzlichen und der preußischen Preßbestimmungen an. Hr. Baltzer ist, man erstaune nicht zu sehr, gleichwohl ein Freund der Preßfreiheit! Er ist „für ein ohne Censur zur Befolgung aufzustellendes Preßgesetz, dessen Uebertretung seinen (sic) gerechten Richter finden kann." Unter diesen Richtern, sagt er, müßten gleichviel Katholiken und Protestanten sein. Betrachten wir des Pudels Kern, so will Hr. Baltzer die jetzige Censur nicht, weil sie ihm nicht streng genug ist. Erwägen wir ferner, daß unter den für die Provinzial-Synoden zusammengestellten Anträgen sich auch der auf „Controle des Journalwesens und der Leihbibliotheken Seitens der Geistlichkeit" befand, so wird Hr. Baltzer wohl damit einverstanden sein, daß das von ihm ersehnte Gericht aus Geistlichen bestehen müsse. Ich bekenne zwar auch, ein Freund der Preßfreiheit zu sein, aber zugleich, daß ich immer noch die weltliche Censur, selbst in ihrer schlimmsten Gestalt, jeder geistlichen oder im geistlichen Sinne geübten Censur hundert Mal vorziehe. Das sind nun so Geschmackssachen. Es fragt sich blos, wofür sich das Publikum entscheidet. Wenn Herr Baltzer die Presse verdammt, weil sie gegen das „positiv Bestehende" zu Felde ziehe, so hindert ihn das nicht, seinerseits ebenfalls gegen positiv Bestehendes anzukämpfen. Er verlangt Aufhebung der Censur. Ist diese nicht auch etwas „positiv Bestehendes?" Er will „freie Presse". Ist dieses Verlangen nicht auch ein Hinausgehen über die „Auctorität des Staates", von dem Hr. Baltzer seinem Prinzipe nach in aller Stille und Bescheidenheit erwarten sollte, ob er jene Aenderung für gut findet oder nicht? Indeß — auf einen Widerspruch mehr oder weniger kommt es Hrn. B. nicht an. Wer sich davon näher unterrichten will, kaufe die frägliche Broschüre, falls er sein Geld — sie kostet 10 Sgr. — auf gar keine bessere Art mehr wegzubringen versteht. Ich würde seine Schrift weit mehr empfehlen, wenn er meinen Artikel aus Nr. 175 der „Bresl. Zeit." (vom Jahre 1843*), was er, beiläufig gesagt verschweigt, weil — nun weil das Verschweigen am rechten Orte auch seine Dienste leistet) über die „Branntweinfrage" ganz abgedruckt hätte." er hat aber zu meinem Bedauern nur einen einzigen Satz mitgetheilt. Doch auch hiefür meinen Dank! Herr Baltzer wird, als vieljähriger bald benamter, bald und noch häufiger unbenamter Zeitungschreiber, aus Erfahrung die Freude kennen, welche der Verfasser eines Aufsatzes über den ganzen oder theilweisen Wiederabdruck desselben empfindet. Hr. Baltzer macht Propaganda für meine Ansichten. Ich kann ihm diesen Liebesdienst nicht besser vergelten, als wenn ich seine geniale Erfindung, Hr. Ronge sei nicht der Verfasser des bekannten Briefes, auch durch diese Zeitung möglichst verbreiten helfe und zugleich auf ein Patent für jene antrage. In der aus meinem Aufsatze vom Jahre 1843 durch Hrn. Baltzer ausgehobenen Stelle hatte ich allen Menschen einen gleichen Anspruch auf die allgemeinen Güter des Lebens, materielle wie geistige, vindicirt. Hr. Baltzer will sich fast vor Verwunderung überschlagen; er frägt: sollte man es glauben, daß die Bresl. Zeit. diese Stelle ihrem Leserkreise mitzutheilen kein Bedenken trug? Daraus kann ich wohl ohne Gefahr, mich zu irren, schließen, daß Hr. Baltzer anderer Meinung ist, daß er für die Einen z. B. Eigenthum und Bildung, für die Andern Mangel an Beidem in Anspruch nimmt. Zwar lehrt die christliche Religion, daß wir Alle Kinder Eines Vaters und Brüder seien untereinander; aber Hr. Baltzer versteht dies dahin, daß der eine Theil — die Lieblinge des Vaters — Alles oder Viel, der andere Theil — Stiefkinder und Bastarde — Nichts oder Wenig haben, sein und genießen sollen. Er läßt sodann auf meine

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Hr. Baltzer sagt, seine Citate aus dem Jahrgange 1844 der Zeitungen entlehnt zu haben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 20 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 24. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

Worte einige aus dem Rongeschen „Aufruf an die niedere Geistlichkeit" folgen, worin der Gegensatz zwischen geistlichen Stiftungen mit unermeßlichem Vermögen, Bischöfen mit 40,000 Thalern jährlicher Einkünfte und armen Arbeitern, die wöchentlich für sich und ihre Familie nicht mehr als 5 Sgr. verdienen können, hervorgehoben ist. Jetzt aufgepaßt! Nachdem er so Alles hübsch zurecht gestellt, wird er einen seiner Hauptcoups thun. So unwissend grade und so unpraktisch ist Hr. Baltzer nicht, daß er sich von den Leiermännern übertreffen ließe, die dafür sorgen, daß an Stelle der unmodisch gewordenen „Stückel" neue, die eben an der Tagesordnung sind, in ihre Kasten kommen. Er weiß, daß man mit der Bezeichnung „Pantheist," „Radikaler," Niemanden mehr so leicht, wie früher, in großen Mißkredit bringen kann; eben so, daß man kleine Kinder zuerst mit „der Hund kommt," „der schwarze Mann nimmt Dich mit" und später mit der „Hölle" schreckt. Da er nun aber einen Wauwau — je fürchterlicher desto besser — braucht und „Pantheist," „Radikaler" auch „Jakobiner" nichts mehr verfangen will, so wird er nicht lange verlegen sein — er ruft uns das Donnerwort Kommunismus! entgegen und glaubt uns durch Vorhaltung dieses seines Medusenschildes versteinert zu haben. Denn er rechnet darauf, daß die meisten Leser seiner Broschüre vom Kommunismus eben so viel wissen werden, als er selbst — nämlich Nichts. Nur Eins scheint Herr Baltzer bei alledem übersehen zu haben, daß nämlich die Ansicht, welche die Bresl. Zeit. im Jahre 1843 „ihrem Leserkreise mitzutheilen kein Bedenken trug," im Sommer des verwichenen Jahres bei dem Feste der Industriellen zu Berlin ebenfalls ausgesprochen worden ist, und daß sie der Stiftung der mannigfaltigen Vereine „zum Wohl der arbeitenden Klassen" zum Grunde liegt? Er, der nicht blos die schlesische, sondern im Allgemeinen die norddeutsche Presse als eine „schlechte" bezeichnet, sollte sie wohl aus eigener Anschauung kennen. Ist ihm denn nun so ganz entfallen, was bei jener Industriefeier preußische Minister und andere Staatsbeamte, was Hr. v. Bodelschwingh und Hr. v. Viebahn geäußert haben?*) Hält er dafür, daß auch diese „der Volkshefe den Teufel an die Wand malen" wollten? Volkshefe! Sollte denn Hr. Baltzer, der die „Wissenschaft" fortwährend im Munde führt, nicht wissen, daß die „Volkshefe" höchstens Tractätchen, aber nicht Zeitungen liest, und selbst wenn Letzteres der Fall wäre, daß es ohne Volkshefe gar keinen Professor ꝛc. gäbe, daß Beides mit einander gesetzt und in Wechselwirkung ist? Wendet man sich nicht von den Kanzeln herab auch an diese „Volkshefe" und unterhält sie mit den aufregendsten Controversen? Dort mag es geschehen. Aber in der Tagespresse? Nein, „dieser Kampf, sagt Hr. Baltzer S. 7, darf nicht selbst in die Volkmassen (i. e. „Volkshefe") herabgezogen werden." Da Hr. Baltzer die „schlechte Presse" beschuldigt, daß sie gegen die Auctoritäten in Staat und Kirche aufreize und Mißvergnügen errege, so wolle er uns sagen, ob im Kirchenstaate, ob im eigenen Lande des Papstes etwa auch eine „schlechte" Presse besteht, und ob sie die Urheberin von den dortigen Verhältnissen, von der Unzufriedenheit, welche in immer neue Verschwörungen und Aufstände ausbricht, von der Finanznoth trotz der reichlichen aus der ganzen katholischen Christenheit nach Rom fließenden Gelder ist, und ob alle die vielen wegen politischer Verbrechen theils erschossenen, theils eingesperrten, theils zu den Galeeren verurtheilten Unterthanen des Statthalters Christi durch eine „schlechte katholische Presse" oder durch was sonst verführt worden sind?

*) Ich erinnere nur an folgende Worte aus einer Rede des Hrn. v. Viebahn: „Die Erde ist groß genug für die 900 Millionen, und Deutschland hinreichend groß für die 40 Millionen seiner Bewohner, die auf seinen weiten Ebenen, auf seinen schönen Hügeln und seinen herrlichen Thalgeländen eine liebe Heimath und für ihren Fleiß eine genügende Beschäftigung finden, ein ehrenvolles Wohlergehen suchen; Raum genug für zahlreiche Söhne und Enkel, welche alle in die großen Bestimmungen der Menschheit durch ein harmonisches Ineinandergreifen verbunden werden und durch ihre Thätigkeit **die Verbrüderung der materiellen und geistigen Güter erstreben,** fördernd und athmend die großen Zwecke des Gewerbfleißes, der Kunst und Wissenschaft und der Religion. Doch sie bedürfen noch manches guten und tüchtigen Mannes für ihren Dienst auf weiter Erde und auch bei uns, in unserm Vaterlande gibt es noch viel zu thun. Beim regen und guten Willen und bereiter Thatkraft kann es auch bald den Millionen Händen der arbeitenden Klasse nicht an Beschäftigung fehlen, und es käme nur auf eine gute Darlegung dessen an, was da geleistet werden kann in der Wechselwirkung zwischen Consumenten und Produzenten."

---

* **Breslau,** 23. Januar. Gestern Abend fand in dem Lokale der hiesigen Stadtverordneten eine aus einigen hundert Personen bestehende Versammlung statt, vor welcher Herr Johannes Ronge seine Ansichten über die zu gründende kirchliche Gemeinschaft auseinandersetzte (s. einige, nähere Mittheilungen in Nr. 7 der Schles. Chronik). Eine zweite berathende Versammlung wurde angesagt.

Breslau, 19. Januar. Aus den öffentlichen Blättern werden Sie bereits ersehen haben, daß in der Kriminal-Untersuchungssache gegen den Pfarrei-Administrator Gebauer und den Kaplan Jüttner in Ottmachau das Erkenntniß letzter Instanz publizirt und darin das Erkenntniß erster Instanz, nach welchem Gebauer zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe, Jüttner zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und Absetzung „wegen Erregung von Haß und Erbitterung und Schmähung auf im Staate anerkannte Religionsgesellschaften" verurtheilt wurde, bestätigt worden ist. Das katholische Kirchenblatt meint, daß man diese Nachricht zum Zeichen der Trauer mit schwarzer Randfassung versehen solle, weil sie zu einer bedeutenden Strafe deshalb verurtheilt worden seien, daß sie mit apostolischem Eifer (!) die Erhabenheit der katholischen Religion gegen Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen suchten. Ja, in der letzten Nummer dieses Blattes wird geradezu erklärt, daß „einer Pfarrgemeinde kaum etwas Schmerzlicheres begegnen könne, als wenn ein Erkenntniß weltlicher Richter über hochgestellte Seelsorger schmachvolle Gefängnißstrafe und Suspension ihrer geistlichen Verrichtungen ausspricht." Im Verlaufe der Erklärung wird das Urtheil als ein ungerechtes dargestellt und behauptet, daß „in gegenwärtigem Falle (die katholischen) Priester ihrem natürlichen Richter entzogen würden." Kann man etwas Unzweideutigeres hören?

(Spen. Z.)

Kleine Chronik.

Die Aktien unserer Theater-Redouten steigen von Jahr zu Jahr im Course: am Montag waren sie gefragt, wie die kurhessische Eisenbahn-Anleihe des Hrn. v. Rothschild, der, sicherem Vernehmen nach, lediglich durch die glückliche Wirkung unserer Redouten-Verloosung auf die Idee gebracht worden ist, seinen Anleihe-Billets mit Prämien unter die Arme zu greifen. Auf das „sichere Vernehmen" wollen wir freilich nicht die Hand zum Eidschwur erheben; jedenfalls ist es aber nicht weniger sicher, als das sichere Vernehmen, aus dem Hr. Baltzer weiß, daß sich der wahre Verfasser des Ronge'schen Briefes in Oberschlesien decouvrirt habe. Auch ist es mindestens ebenso sicher, als die Nachricht, daß die Dioskuren von Oberschlesien, Hr. Witt (genannt von Döring, und Hr. Dr. Weidemann, aus reinem Patriotismus gewissen hoch- und staatsverrätherischen Conspirationen, welche Hrn. Ronge zur Sondirung des Terrains committirt habe, auf die Spur gekommen sind. Ist Lätitia, die holde Göttin, wirklich deren Schutzpatronin, so fürchten wir, daß sich die zerschmetternden Blitze, welche unsere beiden politischen Teufelsbanner mit nie fehlender Hand von Ratibor und der Umgegend aus auf die schlesischen Karbonaris und Illuminaten schleudern, jetzt gegen die Theater-Redouten richten werden. Denn die Theilnehmer der letzten, vielleicht 2000 an der Zahl, hatten insgesammt das Banner Lätitias aufgepflanzt. Schon gegen 9 Uhr ergoß sich der ungestüme Strom der Verschwornen in den Saal, die Logen, das Foyer; der Uneingeweihte, der von den Ränken und Listen, in die sich die Demagogie unserer Zeit zu verhüllen weiß, nichts Ahnende hätte kaum meinen mögen, daß diese ganz große Gesellschaft gekommen sei, um aufs Neue den finstern Bund zu befestigen, den der Verfasser der Zustände im Rasierspiegel und der Verfasser der „Lucubrationen eines Staatsgefangenen, niedergeschrieben in dem Kriminal-Gefängnisse zu Turin, der Citadelle von Mailand, der Frohnfeste zu Baireuth, der Stadtvogtej zu Berlin und dem Polizeihause zu Wien, zum Drucke geordnet in der dänischen Festung Fredriksfont" in Compagnie — leider kommt auf jeden nur die Hälfte des Ruhmes! — an das Tageslicht gebracht haben. Das Losungswort Lätitia lief unaufhörlich durch die beiden Kreise, in denen man theils auf dem Fußboden, theils sich gegenseitig auf den Füßen tanzte, letzteres jedenfalls ein unzweideutiger Beweis, daß die Bundesmitglieder sich gegen körperliche Leiden und Drangsale abhärten wollten, — es stand deutlich geschrieben auf diesen lächelnden Physiognomieen, es leuchtete durch die Larven, mit denen die Furchtsameren u. Zaghafteren erschienen waren, es klang wieder aus der rauschenden Musik, vorzüglich in den Polka's — offenbar mit einer ironischen Anspielung auf das Lustspiel „Er muß auf's Land" und den Sieg, welcher darin über die Tartüfferie bei dem Anstimmen der Polka erfochten wird, so offenbar und unumstößlich wie die Argumentation des Hrn. Baltzer in seiner neuesten Brochure — ja, als die Versammlung sich in kleinen Gruppen auflöste, als sich „Sinn zu Sinn, Herz zu Herz und Sympathie zu Sympathie" an den einzelnen Tischen zusammenfand und die Champagnerflaschen wie in einem Rottenfeuer sprangen, ließen das Flüstern, das Anstoßen und die gerötheten Gesichter keinen Zweifel übrig, daß die Verschwornen nur den Moment erwartet hätten, um, in Sektionen getheilt, ihre schwarzen Pläne wirksamer weiter verhandeln zu können. Einmal lediglich wurden wir irre, als die hundert Loose gezogen waren und die letzte der geschmackvollen, reichen und charmanten Prämien einen glücklichen Erwerber gefunden hatte. In diesem Augenblick verdüsterten sich die Mienen der Anwesenden, hundert ausgenommen; die Parole Lätitia wich auf einige Minuten den Ausrufungen über die Mißgunst Fortuna's. Jemand in unserer Nähe, der ebenfalls eine Niete davontrug, betheuerte laut, er habe nur deshalb einen Gewinn haben wollen, um den ihm auf 12 Loose von der Industrie-Ausstellung zugefallenen Gewinn, eine Tasse mit Deckel, deren Untertheil windschief sei, und die ihrer Form nach das silberne Jubiläum in dem Winkel irgend eines Ladens gefeiert haben müsse, um diesen Gewinn also mit dem Redouten-Gewinn an das Berliner Comité zur beschämenden Vergleichung absenden zu können. — Das Benefiz des Herrn Hegel ist angesetzt „Hans Jürge", wie Berichte aus Oesterreich angeben, ein effektvolles Drama von Herrn von Holtei, dessen erster Akt schon im Mai 1834 selbstständig gegeben worden ist. Wir wünschen, daß dem Benefiziaten ein recht volles Haus als der rechtmäßige Gewinn seiner künstlerischen Tüchtigkeit und großen Beliebtheit zufallen möge!

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Grafschaft Glatz, im Jan. Nachdem im vorigen Jahre für die armen Weber und Spinner im schlesischen Gebirge verschiedenartige Vereine zusammengetreten waren, konstituirte sich auch ein dergl. Verein in Mittelwalde für den Habelschwerdter Kreis. — In Folge Aufrufs desselben bildeten sich wieder Hilfs-Vereine zu Habelschwerdt und Landeck, und da der letztere Verein eine zu große Ausdehnung erhalten, wird auf der Herrschaft Seitenberg noch ein Hilfsverein ins Leben treten. Die Geldmittel erhält der Hauptverein theils von dem schlesischen Generalvereine zu Breslau, theils auch durch besondere Spenden, als von Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz, dem Herrn Grafen von Althann ꝛc. zum Theil aber auch durch Wohlthäter aus der Umgegend, welche sich zu jährlichen Beiträgen verpflichteten. Durch diese verschiedenartigen Beiträge und Schenkungen, die sich über 4500 Rthl. belaufen, ist es dem Vereine möglich geworden, bis jetzt die bedürftigen Spinner im Habelschwerdter Kreise angemessen zu beschäftigen, so daß sie wenigstens vor der größten Noth geschützt worden sind. Es wird denselben pro Stück Flächsengarn 6 Sgr., pro Stück Wergenes Garn 7 Sgr. Spinnlohn gezahlt. Diejenigen Spinner, welche fortwährend ein vorzugsweise schönes Garn liefern, erhalten pro Stück noch 1 Sgr. Prämie; auch werden neue ganz vortheilhafte Webestühle angekauft, welche den bedürftigsten Webern zum unentgeltlichen Gebrauch überlassen werden sollen. — Die Aussicht der Spinner auf die ausgesetzten Prämien erregt einen ungemeinen Eifer und es gewährt eine wahre Freude, jetzige Garne, die den Vereinen eingeliefert werden, zu sehen. Es werden nur starke schwere für den Provinzverbrauch geeignete Garne gesponnen, um eine leicht zu verwerthende Leinwand zu erzielen. — Die Untersuchung gegen die Neu-Waltersdorfer Gärtner wird in Glatz durch eine eigene Commission des königl. Oberlandesgerichts fortgesetzt. (Ob. Bfr.)

Mannigfaltiges.

† (Posen). Ein trauriger Vorfall setzt die Stadt in Bestürzung. Das Leben des bekannten Grafen Eduard Raczinsky auf Pogalin hat durch den Schuß eines Böllers geendet. Die näheren Umstände werden in verschiedener Weise erzählt.

—* (Berlin.) Im hiesigen Magdalenenstift befindet sich ein junges Mädchen aus der Kapstadt, dessen trauriges Geschick bei einem jeden Menschenfreunde die innigste Theilnahme erregen muß. Dieses unglückliche Wesen hat ein unter uns lebender Gelehrter, als er auf seiner wissenschaftlichen Reise auch die äußerste Spitze Afrika's besuchte, vor einigen Jahren dort an-

getroffen und dessen arme Eltern bestimmt, ihm ihr Kind mit nach Europa zu geben, wo er für dasselbe in jeder Beziehung sorgen wolle. Unserer Meinung nach, war dieser Gelehrte nun verpflichtet, bei diesem Mädchen die Vaterstelle im strengsten Sinne des Wortes zu vertreten. Bei ihrer Ankunft verwendete aber die Gattin des Gelehrten das Kind sofort als Dienstmädchen, in welcher Eigenschaft sie sich im Ganzen moralisch führte, und nur einen Fehltritt beging, den man der Fremden wohl verzeihen konnte. Sie hatte nämlich ohne Erlaubniß der Herrschaft armen Leuten aus Mitleid Viktualien aus der Wirthschaft wiederholentlich geschenkt, was ihre Pflegeeltern bewog, sie wegen Veruntreuung der Polizeibehörde zu übergeben und aus dem Dienste zu entlassen. Die Polizei fand aber keinen besonders triftigen Grund, die Afrikanerin zu bestrafen und schickte sie daher vorläufig ins Arbeitshaus, damit sie Obdach und Nahrung finde. Die Verwaltungs-Behörde des Arbeitshauses und der dortige Prediger, Herr Andrä, nahmen sich der Unglücklichen sehr menschenfreundlich an und haben dieselbe nun im Magdalenen-Stift untergebracht, wo sie bis zu ihrer Einsegnung bleiben wird. Durch Vermittelung der englischen Regierung dürfte dies Mädchen im kommenden Frühjahre in ihre Heimath zurückreisen können. — Das Kuratorium des hiesigen Arbeitshauses hat jüngst die daselbst für die Häuslinge befindliche evangelische Kirche dem Probst Brinckmann bereitwillig eingeräumt, da einige und zwanzig der im Arbeitshause detinirten Personen katholischen Glaubens die Spendung des Abendmahls verlangten. Hr. Brinckmann hat nun an das genannte Curatorium ein Dankschreiben gerichtet. — Vereine und Institute wachsen hier wie die Pilze aus der Erde. Nächsten Montag, als den 27. d. M., eröffnet hier der akademische Lehrer, Herr Dr. Kuers, eine Thier-Heil-Lehranstalt für Landwirthe, Kameralisten und andere sich für Hausthierzucht und Hausthierhaltung interessirende Personen. Es ist dazu ein einjähriger Kursus, in zwei Semester getheilt, festgesetzt.

— *(Wien.) Der Fasching ist in sein letztes Stadium getreten und fängt nun an lebhafter zu werden. Vergangene Woche war Kammer-Ball bei J. M. der Kaiserin, einige andere Bälle unter der haut volée und ein zweites Fest im Odeon. Unter der Mittel-Klasse findet noch immer das Elisium den meisten Anklang, und diese Keller-Räume sind täglich zum Ersticken voll. Am erfreulichsten für die Saison zeigt sich jedoch der Stand der öffentlichen Sicherheit in der Stadt und den Vorstädten. Niemand wird sich wohl erinnern, daß während des Faschings so wenige Einbrüche, Diebstähle und Raubversuche hier versucht oder gemacht wurden, als in diesem Jahre. Es geht daraus hervor, daß es der Polizei doch gelungen ist, die sogenannten Strichbuben, welche früher so viele Attentate verübten, im Zaum zu halten. — Viel besprochen wurde eine Gespenster-Geschichte in einem Hause der hiesigen Vorstadt Nickelsdorf. Allein die Polizei machte diesem Unwesen schnell ein Ende; und die Betrüger, welche das Haus, um es zum Verkauf zu bringen, in Verruf zu bringen suchten, sind ergriffen worden. — Im Frühjahr erwartet man vom kaiserl. Hof den Prinzen v. Salerno nebst Gemahlin, so wie die beiden Nichten des Kaisers, die Prinzessinnen Joinville und Aumale nebst ihren Gemahlen.

— *(Paris.) Am 16. Abends war in den Tuilerien englisches Theater. Man gab „Hamlet" und „den Tag nach der Hochzeit." Der ganze Hof, sämmtliche Minister rc. waren zugegen; da fast alle Anwesenden in Uniformen waren und die Damen ihre Diamanten nicht gespart hatten, so bot das Parterre besonders einen überaus glänzenden Anblick dar. — In der Akademie française wurde heut Herr St. Marc Girardin als Mitglied aufgenommen, wobei Hr. Victor Hugo die Rede des eintretenden Herrn erwiederte.

— (Paris.) Seitdem die politischen Karrikaturen in Frankreich einer überaus strengen Censur, so wie allen Vorschriften der Septembergesetze unterworfen sind, werden hier die englischen Karrikaturen im „Punch" (dem Londoner Charivari) in hiesigen Salons umhergezeigt. Der englische, etwas grobe Humor hat sich namentlich über die Reise Ludwig Philipps nach Windsor belustigt. Die Londoner Ladenfenster hängen voll von mehr oder minder witzigen Charakteristiken. In allen spielen der feiste Louis Philipp, die kleine Königin, der magere lange Prinz Albert, der knochenmannähnliche Lord Wellington, die Hauptrollen. John Bull fehlt nicht. In einer dieser Karrikaturen ist die Königin Victoria als Nymphe Calypso dargestellt, wie sie untröstlich ist über die Abreise von Ulysses (Louis Philipp). In einem andern Bilde wird Louis Philipp als Friedens-Pontefex maximus dargestellt, mit der Unterschrift: le vrai père de la paix en Europe (der wirkliche europäische Friedensvater). Ein drittes Blatt stellt den Prinzen von Joinville vor, wie ihm John Bull den Text liest und zuruft: Aber fange nicht ein anderes Mal wieder an! worauf Louis Philipp, den englischen Zorn besänftigend, der bereits die Zähne weist, die Hand auf dem Herzen liegend, ausruft: Er wird es nicht wieder thun (il ne le fera plus), ich werde ihn schon bewachen! (Rh.- u. M.-Z.)

Aktien-Markt.

Breslau, 23. Januar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war ziemlich umfangreich; die Börse war fest.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 120 Gld.
Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B 4% p. C. $109\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 113 Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 92 Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. $105\frac{11}{12}$ u. 106 bez.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{5}{6}$ etw. bez.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 96 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{2}{3}$ bez. Ende $\frac{1}{2}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 97 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. $103\frac{2}{3}$ u. $\frac{3}{4}$ bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. $104\frac{1}{4}$ Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114 bez. u. Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn $98\frac{1}{8}$—$97\frac{11}{12}$ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Bekanntmachung
für das gewerbetreibende Publikum.

Das Gewerbesteuer-Aufnahme-Amt befindet sich von heute ab im Leinwandhause am Rathhause Nr. 3, der Gewerbesteuer-Kasse gegenüber.

Breslau, den 24. Januar 1845.

Der Magistrat.

Bei **S. Anhuth** in Danzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** und **Oppeln** vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.**, so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, Zollstraße Nr. 13:

Antidetroit.

Einige Bemerkungen in Bezug auf die von Herrn Prediger Detroit gegebene Darstellung der Aufgaben zur Provinzialsynode

von einem Elementarlehrer.

Gr. 8. Geh. 7½ Sgr.

Diese aus der gewandten Feder eines ostpreußischen geachteten Geistlichen geflossene Schrift wird vielfaches Aufsehen erregen, und bei der allgemeinen Aufmerksamkeit auf die Beschlüsse der Provinzial-Synoden gewiß allgemeine Anerkennung finden.

Wichtige Anzeige für Physiker, Aerzte 2c.

Bei Unterzeichneten erscheint auf dem Wege der Subskription:

Die Systeme der magnetischen Curven, der Isogonen und der Isodynamen, nebst anderweitigen empirischen Forschungen über die magnetisch-polaren Kräfte, ausgeführt in 37 gr. graphischen Darstellungen auf 31 Tafeln, und erläutert unter den Auspizien des H. Hofrath Dr. C. Schottin von J. E. Herger. Nebst einem Vorwort von H. Prof. Dr. G. A. Erman. Das ganze Werk von 31 Tafeln, mit Erläuterung, erscheint in 4 Lief., im Subskriptionspreise à 3 Thlr., und hoffen in ungefähr einem halben Jahre das vollständige Werk übergeben zu können.

Die erste Lief. kann in allen Buchhandlungen eingesehen werden, in **Breslau** und **Oppeln** zu beziehen durch **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler**, Zollstraße Nr. 13.

Leipzig. **E. Pönicke u. Sohn.**

Die Lese-Bibliothek
von Grass, Barth und Comp. in Oppeln,
Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der so eben erschienene vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.

Mit derselben ist ein **Journal-Zirkel** verbunden, so wie ein **Taschenbuch-Zirkel** für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Betreffend die Veräußerung der Wiesauer Kalkbrennerei im Bolkenhainer Kreise.

Die bei Wiesau im Bolkenhainer Kreise belegene Kalkbrennerei nebst den damit grenzenden Forstparzellen, „der Weißenberg" und dem auf Seitendorfer Territorio belegenem Kalksteinbruche, „der Mordstein" genannt, soll im Wege des öffentlichen Meistgebots zum freien Eigenthum veräußert werden.

Die mit der Kalkbrennerei zu veräußernden Grundstücke bestehen in

2	Mrg.	163	□R.	Hof- u. Baustellen,
13	"	42	"	Acker,
28	"	50	"	Wald,
—	"	166	"	Unland und Wege,

überhaupt 45 Mrg. 61 □R.

Der „Mordstein" hat 4 Morgen 30 □Ruthen Flächeninhalt.

Der Verkaufstermin ist auf den

„25. Februar dieses Jahres"

anberaumt worden, und wird in dem Amtshause zu Klein-Waltersdorf bei Bolkenhain abgehalten werden.

Kauflustige werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß Jeder, welcher als Licitant auftreten will, sich zuvor bei dem Commissarius über sein Zahlungs-Vermögen gehörig ausweisen u. eine Caution von 700 Rtlr. baar in schlesischen Pfandbriefen, oder auch in Staatsschuldscheinen mit Coupons, bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse oder der Kreissteuer-Kasse in Bolkenhain deponirt haben muß.

Die näheren Bedingungen für den Verkauf können in unserer Finanz-Registratur und bei dem Domainen-Beamten Lieutenant Mertz in Klein-Waltersdorf zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden. An den letzteren haben sich auch die Kauflustigen wegen Besichtigung der Realitäten zu wenden.

Liegnitz, den 9. Januar 1845.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten. Scharfenort.

Oeffentliche Vorladung.

Alle Diejenigen, welche an folgende angeblich von den nachbenannten Inhabern verloren gegangene Sparkassenbücher

a) Nr. 14684, ursprünglich über 6 Rtl. für Franz Bergel ausgestellt, jetzt auf 7 Rtl. 5 Sgr. 2 Pf. lautend;
b) Nr. 5746 Litt. B., ursprünglich über 25 Rtl. u. 15 Sgr. für die Pauline Schwensen ausgestellt, jetzt auf 40 Rtl. 27 Sgr. lautend;
c) Nr. 19443, ursprünglich über 30 Rtl. für Wilhelmine Bartsch ausgestellt, jetzt noch auf 11 Rtl. 20 Sgr. 5 Pf. lautend;

irgend ein Anrecht zu haben meinen, werden aufgefordert, sich bei uns und zwar spätestens in dem auf

den 20. Februar 1845, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Dehmel in unserm Parteien-Zimmer angesetzten Termine mit ihren Ansprüchen zu melden und dieselben gehörig nachzuweisen, widrigenfalls diese Sparkassenbücher für erloschen erklärt und den Verlierern neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau, den 7. Januar 1845.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Ein gebrauchter 6-oktaviger Mahagoni-Flügel ist billig zu verkaufen Herrnstr. Nr. 29.

Avertissement.

In dem Deposito des unterzeichneten Gerichts befinden sich folgende Testamente:

1) des Füselier und bürgerlichen Kleiderhändlers Gottlieb Klate vom 23. Juli 1787;
2) der Barbara Elisabeth verwittweten Tuchbereiter Giesmannin, geborene Schmiedin, vom 12. Dezbr. 1788;
3) des Unteroffiziers Johann Friedrich Quiel von des Hauptmann v. Wedell 1ster Comp. und dessen Eheweib, Anna Rosina geb. Pflanz, vom 5. Novbr. 1783;
4) der Kanonier Frau Dorothea Elisabeth Wizel, geb. Hoffmann, vom 6. Juni 1787, von der Glogauer Besatzungs-Artillerie-Comp. aufgenommen;
5) der Maria Dorothea Günther, geb. Milscher und ihres Ehemannes Georg Günther, von der Besatzungs-Artillerie-Compagnie des Hauptmann Fischer, aufgenommen vom 5. Juli 1788.

Da seit ihrer Niederlegung ein längerer als 56jähriger Zeitraum verstrichen ist, ohne daß die Publikation derselben nachgesucht und ohne daß von dem Leben oder Tode der Testatoren etwas bekannt geworden ist, so wird das Dasein dieser Testamente hierdurch öffentlich bekannt gemacht und es werden die Interessenten zur Nachsuchung der Publikation aufgefordert, widrigenfalls nach den Vorschriften des Allg. Land-Rechts Th. I. Tit. 12, §§ 219, 220 und 221 weiter verfahren werden wird.

Glogau, den 13. Januar 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
Hartmann.

Nutzholz-Verkauf.

Den 3. Februar d. J, Vormittags 9 Uhr, wird unsere Forst-Deputation circa 40 Haufen junge Eichen, welche sich zu Schirrholz eignen, im Wege der Licitation verkaufen. Für jeden erstandenen Holzhaufen zahlt der Käufer einen Thaler Angeld, und ist für diese der Sammelplatz beim Cafetier Hrn. Duft an der Oderbrücke. Ohlau, den 22. Januar 1845.

Der Magistrat.

Das den Rittergutsbesitzer Schubert'schen Erben gehörige, im Fürstenthum Liegnitz und dessen ersten Kreise zu Erbrecht gelegene Rittergut Ober- und Nieder-Royn, aus zwei im vorzüglichsten Bauzustande befindlichen Vorwerken und einem noch nicht ausgebauten Schlosse bestehend, zu welchem an Aeckern, Hofraum, Gärten, Wiesen, Teichen, Gräserei, Hutung, bewässerten Gräben, Sandgruben und Forst eine Fläche von 1563 Morgen 120 □R. gehört, soll im Wege der Theilung an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden.

Zur Abgabe der Gebote habe ich, als mit diesem Geschäft beauftragt, einen Termin auf

den 3. März, Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer (Frauenstr. 522) anberaumt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die nähern Kaufbedingungen in meiner Kanzelei, bei dem Hrn. Lieutenant Schubert auf Ober-Kunitz und dem Wirthschafts-Amte zu Royn eingesehen werden können.

Liegnitz, den 21. Januar 1845.

Hasse, königl. Justizrath.

Ein Ladentisch und Spezerei-Utensilien werden zu kaufen gesucht: wo? Antonien-Straße Nr. 4, im Gewölbe.

Bekanntmachung.

Der Bauergutsbesitzer Andreas Slaby zu Brinnitze beabsichtigt auf dem zwischen Brinnitze und Lugnian belegenen Berge eine holländische Windmühle zum Vermahlen von Getreide zu erbauen.

In Gemäßheit des § 6 des Edikts vom 28. Oktober 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, und fordere alle Diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, auf, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist, von heute gerechnet, ihre Einwendungen bei mir anzubringen, widrigenfalls auf spätere Reklamationen nicht gerücksichtigt, sondern die Ertheilung der Concession für den 2c. Slaby bei der königl. Regierung beantragt werden wird.

Oppeln, den 10. Januar 1845.

Der königliche Landrath.
Hoffmann.

Goldne und silberne Denk-
münzen zur Confirmation und Taufen,
Ballschmuck ganz neuer Art,
wie Diademe, Ketten, Armspangen, Haarnadeln, Medaillons, Broche 2c. empfehlen zu äußerst billigen Preisen: **Hübner u. Sohn**, Ring Nr. 35 1 Treppe. Auch kaufen wir alte silberne u. goldne Medaillen u. Münzen.

Ein am hiesigen Platze gelegenes, lebhaftes Spezerei-Geschäft ist veränderungshalber bald oder Term. Ostern c. käuflich an einen zahlungsfähigen Mann zu überlassen. Das Nähere beim Commissionair Herrn **Berger**, Bischofstraße Nr. 7.

Equipagen-Verkauf.

Eine Equipage, bestehend aus einem ganz modernen, eleganten offenen Wagen, einem Paar brauchbaren gut eingefahrenen achtjährigen Pferden (welche beide einspännig zu fahren gehen), und neuen russischen Geschirren mit Neusilber-Beschlag, steht Katharinenstraße Nr. 19 zum Verkauf und täglich von 8 Uhr früh bis Mittag zur Ansicht. Das Nähere daselbst drei Treppen hoch.

Lokal-Veränderung.

Meine Band- und Spitzen-Handlung befindet sich jetzt Ring, im städtischen Leinwandhause, gegenüber der großen Waage.

S. S. Peiser.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich hierdurch zur vorzüglichen und tüchtigen Reparatur von Seifensieder-, Brau-, Farbe- und allen andern Arten von Kesseln, ohne sie vom Ort entfernen und aus dem Mauerwerk reißen zu dürfen.

Heyer, Schlossermeister
in Freiburg.

Wagen-Verkauf.

Ein gebrauchter, gut erhaltener Staatswagen, zweisitzig, mit Fenstern, für einen Dr. med. sich eignend, ist billig zu verkaufen. Das Nähere Schweidnitzerstr. 33, drei Stiegen.

Ein solider Handlungsgehülfe, gewandter Detaillist, der dem Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft gründlich gewachsen, findet sofort ein Engagement in einer Provinzialstadt Schlesiens. Reflectanten belieben ihre Atteste 2c. unter A. Z. poste restante Hirschberg einzusenden.

Platina-Schwämme,

für deren Güte garantirt wird, sind zu haben: Karls-Straße Nr. 16, dritte Etage.

Schleier

in den verschiedensten Farben, so wie Band, Spitzen und Kragen in den neuesten Mustern empfiehlt zu den billigsten Preisen:

S. S. Peiser,
Ring, im städtischen Leinwandhause, gegenüber der großen Waage.

Bekanntmachung.

Ich zeige hiermit wiederholt an, daß Hr. **Joseph Niedenführ** seit dem 29. Januar 1844 bereits aus meinem Geschäft getreten ist, und wir seit jener Zeit keine Berechnung zusammen haben.

Breslau, im Januar 1845.

F. W. Zaruba.

Verloren.

Der Finder einer am 19ten d. M., Abends, auf dem Wege von der Börse nach der Neuen Schweidnitzer Straße Nr. 3 c. verloren gegangenen goldenen durchbrochenen Broche, à jour gefaßt, mit 3 Amethist-Steinen und 3 gleichmäßig eingefaßten Berloque's, wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung in dem Hause Nr. 3 c. Neue Schweidnitzer Straße, 2 Treppen hoch, abzugeben.

Zugleich wird Jedermann vor dem Ankauf gewarnt.

Großes
Trompeten-Konzert

im Schweizerhause hinter dem Freiburger Bahnhofe Freitag den 24. Januar.

F. Richter.

Da ich nicht mehr in Bulchau bei Ohlau wohnhaft bin, so bitte ich ergebenst, Briefe an mich an meinen jetzigen Wohnort Frauenwaldau per Festenberg zu adressiren.

Santer,
Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer.

Güter-Verkauf.

1. Ein 7 Meilen von hier gelegenes Ritter-Gut von circa 900 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen, 400 M. gut bestandenem Forst und vollständigem Inventario, mit einem schönen massiven Schloß ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Ferner ist
2. Ein Freischolzen-Gut von 740 Magd. M. Areal, in der Nähe bedeutender Kreisstädte, die dem Absatz der Produkte besonders günstig sind, mit 20,000 Rtlr. zu verkaufen durch das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Ich erlaube mir, mein der Nr. 17 der Breslauer Zeitung für auswärtige Leser beigelegtes **Saamen-Preis-Verzeichniß** der gütigen Beachtung des geehrten Publikums zu empfehlen.

Julius Monhaupt,

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 45.

F. Jos. Joachim

empfiehlt sein lithographisches Institut, Steindruckerei und Guillochir-Präg-Anstalt, Nikolai-Straße Nr. 41, bei sauberer Arbeit zu billigen Preisen.

---

50 Schock Teichrohr,

vorzüglicher Qualität, liegen bei dem unterzeichneten Wirthschafts-Amte zum Verkaufe vorräthig.

Grabowka bei Ratibor,
den 20. Januar 1845.

Das Wirthschafts-Amt.

Ein Commis, welcher in Tuch- u. Schnittwaaren-Handlungen servirt, im Besitz sehr vortheilhafter Zeugnisse ist, und seit bereits 1¾ Jahren zu Glatz in einer Spezerei-, Wein- und Eisen-Handlung conditionirt, sucht Term. Ostern ein anderweitiges Engagement. — Näheres hierüber wird Herr Aktuarius Hornig, Junkern-Straße Nr. 19, eine Treppe, zu ertheilen die Güte haben.

Für Assemblees.

Wiener Toilette-Wasser empfing in ausgezeichneter Qualität, so wie Eau de Portugal und das allein ächte Macassar-Oel

Brichta, Parfumeur,
Breslau, Schuhbrücke Nr. 77.

Zum Landtage

ist Schweidnitzer-Straße ein Zimmer, und nahe der Schweidnitzer-Straße ein Zimmer mit Kabinet, möblirt, zu vermiethen. Das Nähere Schweidnitzer-Straße Nr. 33, drei Stiegen, zu erfragen.

Schweidnitzer-Straße Nr. 4, Eingang Junkernstraße, sind für die Dauer des Landtages 2 Stuben zu vermiethen. Das Nähere bei

Herrn **Carl J. Schreiber,**
Blücherplatz Nr. 19.

Albrechtsstraße Nr. 27 ist die erste Etage bestehend in 5 Zimmern und Zubehör, von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 59, in der Papierhandlung.

Zum Landtage

ist am Ringe ein anständig möblirtes Vorderzimmer nebst Entree zu vermiethen. Das Nähere hierüber Ohlauerstraße Nr. 80 in der Musikalienhandlung.

Elbinger gefrorne Zanten

sind wiederum billigst zu bekommen: Carlsstraße Nr. 47.

Ein luftiger Trockenboden, auch zum Aufschütten leichter Gegenstände geeignet, ist bald zu vermiethen: Stockgasse Nr. 17.

Auf dem Bürgerwerder in Nr. 30 ist der 2te Stock zu vermiethen.

Ueber die Landtage

ist ein schön möblirtes Vorderzimmer Ring erste Etage zu vermiethen. Das Nähere Ring Nr. 34, eine Stiege hoch.

Für die Dauer des Landtages sind möblirte Zimmer Ring Nr. 18 zu vermiethen; auch einige Remisen.

Altbüßerstraße Nr. 1, im Hofe 2 Stiegen. ist ein 6oktaviger Flügel zu vermiethen.

---

1 bis 6000 Rtl. sind gegen hypothekarische Sicherheit und gegen 5 % Zinsen, sofort zu vergeben; das Nähere zu erfragen Klosterstr. Nr. 85 a, 3 Treppen.

Zum Landtage,

so wie für spätere Zeit, sind in **Kroll's** Badeanstalt (Werderstraße Nr. 2) ein oder zwei **gut möblirte Zimmer** zu vermiethen. Näheres daselbst in erster Etage, zu welcher der Aufgang vom Garten aus führt.

D. WIHL'S
Neuerfundene chemische Gicht=Socken
gegen Gicht, kalte Füße und Frostbeulen.

Die **Wirkungen** dieser, mit einer chemisch präparirten Sohle versehenen, in Nord=Deutschland, Holland und England bereits berühmten **Socken** sind folgende:

1) Erwärmen sie die Füße, auch derer, die **Nachts an fortwährender Kälte leiden,** und deshalb nicht schlafen können, rasch, angenehm und anhaltend.

2) Treiben sie alle **gichtischen** und **rheumatischen** Schmerzen aus den Füßen und Beinen, indem sie dieselben in eine allmählige **Transpiration** bringen und so den Krankheitsstoff herausziehen.

3) Vertreiben sie in kurzer Zeit **Frostbeulen** und alle andere durch **Kälte entstandenen Anschwellungen und Schmerzen.**

In allen diesen Fällen haben die **Gichtsocken** sich als **höchst erfolgreich** bewährt. Sie werden an den bloßen Füßen vorzugsweise bei Nacht getragen, — wenn am Tage, in dazu passenden Pantoffeln — und belästigen die Füße nicht im Geringsten, da sie aus den weichsten Stoffen fabrizirt sind.

Aerztliche Zeugnisse

von Dr. **E. Bischoff,** Königl. geheimen Hofrath, Prof. der Heilmittellehre und Staats=, auch Kriegs=Arznei=Wissenschaft, Ritter u. s. w. zu Bonn, — von Dr. **Brisken,** Königl. Kreisphysikus zu Elberfeld, — vom Dr. **Heinicke,** Königl. Kreisphysikus zu Halberstadt, — vom Dr. **Pfeffer,** u. s. w., so wie Zeugnisse von mehreren Privaten, welche die Socken gebraucht und deren Wirkungen **praktisch** bestätigen, sind zu lesen in Nr. 43 und 206 der Breslauer Zeitung von 1844, und sei hier nachfolgender Brief angeführt:

(Copie.) Herr D. Wihl. Wevelinghoven, den 9. November 1844.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß Ihre chemischen Gichtsocken mir sehr gute Dienste geleistet haben. Ihre Erfindung ist eine höchst wohlthuende, und werde ich jede Gelegenheit ergreifen, solche ähnlich Leidenden zu empfehlen.

Auch gestatte ich Ihnen, von diesem Brief jeden Gebrauch zu machen, der Ihnen nützlich sein könnte.

(L. S.) (gez.) der Bürgermeister v. Czudnachowski, Major der Artillerie.

Zum Beweise der Aechtheit ist an jedem Paar der eigenhändig geschriebene Namenszug des Erfinders angehängt. — **Der Preis ist: 1 Thlr. 20 Sgr. pro Paar.** — Die Gichtsocken sind für **Breslau** und Umgegend ausschließlich zu haben bei:

Carl J. Schreiber, Blücherplatz Nr. 19.

Speditions= und Commissions=Geschäft.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir zu unserm **Gasthof** nebst **Weinhandlung** noch ein **Speditions=** und **Commissions=Geschäft** eröffnet, und dafür gesorgt, daß stets in Verbindung mit Breslau, Berlin, Wien und Warschau durch Eilfuhren alle Güter nach Oesterreich, Sachsen, Polen, Rußland 2c. bestens befördert werden, und versprechen die möglichst billigsten Bedingungen, sich zu Diensten empfehlend.

Ziegenhals, im Januar 1845.

Pezuch u. Comp.

Schönste Messinaer Aepfelsinen, ächte Neapolitaner Maccaroni, Parmesan=Käse und Pommersche Gänsebrüste

empfing und empfiehlt:

die Südfrucht= und Delikatessen=Handlung

M. Erker,

am Ringe Nr. 40 (grüne Röhrseite.)

Berliner Glanz=Talglichte,

à Pfund 6 Sgr.

Echte **russische Seife,** à Pfd. 5 Sgr.
Hausseife, (ganz ausgetrocknet) à Pfd. 5 Sgr.
Palmöl=Sodaseife, à Pfd. 4½ Sgr.
Amerikanische Talgseife, à Pfd. 4½ Sgr.
Spaarseife, à Pfd. 3½ Sgr.

Sämmtliche Artikel bei Entnahme von 5 Pfd. und bei größeren Partien billiger, empfehlen

Mentzel und Comp.,

Kupferschmiede=Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Auf meinem dicht am Wartha=Flusse belegenen Grundstücke bin ich mit großen trockenen Remisen versehen. Ersuche daher die geehrten Herren Kaufleute, welche ihre Waaren durch hiesigen Ort weiter zu befördern haben, oder solche hier in Kommission zu geben beabsichtigen, mit dieselbe anzuvertrauen. Speditions=Gebühren berechne ich nur 1 Sgr. pro Centner. Auf pünktliche und reele Besorgung jedes mir zu Theil werdenden Auftrages kann mit Gewißheit gerechnet werden.

Das Kommissions= und Speditions=Geschäft von **F. Seidemann** in Posen.

Frisch geschossene starke Hasen,

verkaufe ich jetzt abgebalgt das Stück für **10** Sgr., gut gespickt **9** Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. **2,** im Keller.

Frische starke Hasen, gut gespickt,

das Stück 9 Sgr. verkaufe ich fortwährend, so wie **Rehwild** und **böhmische Fasanen,** zu den billigsten Preisen: **N. Koch,** Wildhändler,

Buttermarktseite Nr. 5 im Keller, am Eingange der Leinwandreißer, links.

Frische Hasen,

gut gespickt, das Stück 9 Sgr., offerirt:

Seeliger sen.,

Neumarkt= und Kupferschmiedestraße=Ecke.

Verpachtung.

Zwei Windmühlen, so wie eine Roß=Tretmühle, letztere mit 4—6 Pferden im Gange, welche nahe an der Stadt gelegen, seit der Zeit ihres Bestehens einen reichlichen Gewinn abgeworfen haben, sind wegen Kränklichkeit des Besitzers einzeln oder im Ganzen, unter vortheilhaften Bedingungen, zu verpachten durch Joachim Schweitzer,

Roßmarkt Nr. 14.

Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs, geräucherten Lachs, Gänsebrüste, und Sardines à l'huile

empfiehlt von empfangener neuer Zufuhr:

C. J. Bourgarde,

Ohlauerstraße Nr. 15.

Neuschestraße Nr. 24 ist

Akten=Makulatur

ganz ohne Einschub, der Ctr. zu 5 Rthl., zu verkaufen.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 34 der erste Stock von 5 Stuben nebst Zubehör, sowie ein Pferdestall.

Donnerstag den 30. Januar c. soll in dem Walde des Dominii Kl.=Merzdorf, Schweidnitzer Kreises, ¼ Meile von dem Bahnhofe zu Ingramsdorf entfernt, eine Quantität Eichen, Rüstern und Erlen, mit Vorbehalt des freien Zuschlages, an den Meistbietenden versteigert werden. Die eine Hälfte des Preises wird nebst dem Stammgelde sofort, die zweite Hälfte aber bei der Abführung des Holzes entrichtet. Die übrigen Bedingungen sind bei dem Wirthschafts=Amte in Kl.=Merzdorf einzusehen.

Zu vermiethen ist Goldenerabegasse Nr. 27 a. eine gewölbte Remise.

Angekommene Fremde.

Den 22. Januar. **Hotel zum blauen Hirsch:** HH. Gutsbes. von Fehrentheil aus Michelsdorf. Fellbaum a. Zalppau, Schweitzer a. Rohrau. HH. Kaufl. Meier aus Berlin, Einbild a. Krakau. Hr. Decon. Greulich a Märzdorf. — **Hotel zur goldenen Gans:** HH. Gutsbes. Gr. v. Schweinitz a. Berghoff, Gr. v Reichenbach a. Pilsen, v. Lieres aus Stephanshain, v. Zakrzewski a. Tursk, von Zambrzycki a. Polen, Bandelow a. Dobrzyce. Hr. Rittmeister v. Koschembahr a. Strehlen. Fr. v. Rhediger aus Strieße. Hr v. Brzozowski aus Warschau. Hr. Wegebaumeister Borchard a. Charlottenbrunn. HH. Kaufl. Seebohm u. Berendt a. Hamburg, Mengerßen a. Leipzig. — **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Gr. v. Reichenbach a. Brustawe. Frau v. Frankenberg aus Wartenberg. Frau von Willamowitz a. Poln.=Hammer. Hr. Gutsbes. Düllter. HH. Maschinenbauer Frauendorff, Kupferschmied Schmock und Techniker Heckmanick a. Berlin. HH. Baumeister Lessig u. Lieut. Belsher a. Beuthen a. O. Hr. Kaufm. Breslauer a. Beuthen. **Hotel de Silesie:** HH. Gutsbes. Bar. v. Seherr=Thoß a. Oberschlesien, Urban aus Benkwitz. — **Hotel zu den drei Bergen:** HH. Gutsbes. Enger a. Kroitsch, Kügler a. Schlottnig. Hr. Wirthschafts=Insp. Ferand a. Triebelwitz. Hr. Justiz=Commissar Hilliges a. Neumarkt. Hr. Part. c. Jakobsen a. Stettin. HH. Kaufl. Schlegelmihl aus Leipzig, Wolly aus Pulsnitz, Gutmacher aus Magdeburg, Bayer aus Erfurt, Zöller a. Triest. Hr. Gasthofbes. Mattis a. Schweidnitz. — **Goldener Zepter:** HH. Gutsbesitzer Brettschneider aus Willschkowitz, Szeliski a. Przedborowo. HH. Lieuts. Hoffmann u. v. Kalbacher a. Neisse. — **Weißes Roß:** Hr. Schichtmeister Lehmann a. Maltsch. HH. Kaufl. Geißler a. Krossen, Kempner a. Landsberg, Lauterbach aus Neumarkt. Herr Gutsbesitzer Bierhold aus Kl.=Wangern. — **Goldener Baum:** HH. Kaufl. Seidenberg aus Trachenberg, Rösler u. Bandmann aus Militsch. — **Königs=Krone:** Hr. Kaufm. Bartsch a. Reichenbach. Herr Liferant Löwe a. Frankenstein.

Privat=Logis. Kleine Domstr. 9: Hr. Priester Buczeinski a. Rom.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 23. Januar 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139⅓
Hamburg in Banco	à Vista	—	150¼
Dito	2 Mon.	—	149⅓
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	—	6. 24½
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	103⅓
Berlin	à Vista	100⅙	99⅚
Dito	2 Mon	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or		113⅓
Louisd'or	111½	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier Geld	96 1/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104⅔	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100 1/12	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	94⅓	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	92	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103¾	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	99¼	—
Disconto		4½	

Universitäts=Sternwarte.

22. Januar 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"11, 04	+ 2, 0	— 1, 0	0, 2	25° N	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	11, 80	+ 1, 8	— 1, 2	0, 0	15° N	"
Mittags 12 Uhr.	28 0 04	+ 2 0	— 1, 0	0 2	11° N	"
Nachmitt. 3 Uhr.	0 10	+ 2, 0	— 1, 4	0, 2	8° N	"
Abends 9 Uhr.	0, 82	+ 1, 6	— 2, 5	0, 3	12° N	"

Temperatur=Minimum — 2, 5 Maximum — 1, 0 Oder 0, 0

Getreide=Preise. Breslau, den 23. Januar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 13 Sgr. — Pf.	1 Rl. 11 Sgr. — Pf.	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 26 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 19 Sgr. — Pf.	— Rl. 18 Sgr. — Pf.